

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die weisse Dame

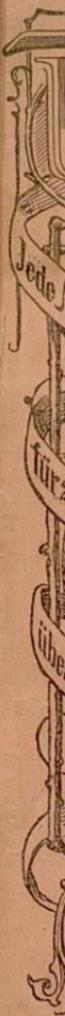
Boieldieu, François Adrien

Leipzig, [ca. 1920]

[urn:nbn:de:bsz:31-81755](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81755)



JB 150



Reclams Universal
Bibliothek

Nr. 2892 2

Fr. Ad. Boieldieu
Die weiße Dame

Vollständiges
Opernbuch



Opernbücher 18. Band

1 D 120, 13

Die weiße Dame

Komische Oper in drei Aufzügen

von

François Adrien Boieldieu

Dichtung von Eugen Scribe
(Friederike Ellmenreich)

Vollständiges Buch

Durchgearbeitet und herausgegeben
von Carl Friedrich Wittmann

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[im 1920]

Nachdruck und Uebersetzung dieses revidierten, mit dem vollständigen
Scenarium und mit den üblichen Strichen in Klammern versehenen
Buches ist verboten.

Das Aufführungsrecht nach diesem Buche erteilen für Bühnen und
Vereine

Carl Friedrich Wittmanns Erben.

Opern von Boieldieu in der Universal-Bibliothek:

Nr. 2892. Die weiße Dame.

Nr. 3153. Johann von Paris.

Der Klavierauszug zu „Die weiße Dame“ ist in meinem Verlag
zum Preise von 2 Mark erschienen.

Philipp Reclam jun.

Nis François Adrien Boieldieu (geboren am 16. Dezember 1775 zu Rouen) sein Hauptwerk „Die weiße Dame“ schrieb, hatte er bereits 35 Bühnenwerke geschaffen.

La fille coupable (Die schuldbeladene Tochter), lomische Oper in zwei Aufzügen, kam auf dem Théâtre des arts in Rouen am 2. November 1793 zur erstmaligen Aufführung. Der Komponist rechtfertigte die gespannten Erwartungen durch die allseitig erzeugten Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft. Sein eigener Vater ebnete ihm den Weg als Verfasser des Textbuches.

Rosalie et Mirza, lomische Oper in drei Aufzügen folgte auf demselben Theater am 28. Oktober 1795.

„La famille suisse“, einaktige Oper nach dem Text von Saint-Just, wurde am 12. Februar 1797 auf dem Théâtre Feydeau zum erstenmale gegeben. Ihr Beifall beeinträchtigte in der Folge sogar Cherubini's „Medea“. Castelli und Weigl benützten später denselben Stoff zu einer Lieblingsober der Deutschen: „Die Schweizerfamilie“.

L'heureuse nouvelle (Die glückliche Neuigkeit), Oper in einem Aufzuge nach einer Dichtung von Saint-Just und de Long-Champ, wurde am 8. November 1797 auf dem Théâtre Feydeau zur Feier des Friedensschlusses von Campo-Formio aufgeführt.

Le Pari. ou Mombreuil et Merville (Die Wette), Oper in einem Aufzuge nach einer Dichtung von denselben Verfassern, kam am 15. Decbr. 1797 auf dem Théâtre Favart zur erstmaligen Aufführung. Zoraïme et Zulnare, Boieldieu's erste größere, in Paris komponierte dreiaktige Oper folgte nach einem Texte von Saint-Just auf dem Théâtre Favart am 11. Mai 1798. Boieldieu's Musik betrat hier kühnere Bahnen, doch war dem Komponisten nach dieser Richtung hin eine weitere Entfaltung versagt.

In kurzer Frist folgten drei neue Opern: La dot de Suzette (Die Aussteuer), Oper in einem Aufzuge, Dichtung von Dejaure, Erstaufführung am 6. Sept. 1798 im Théâtre Favart. — Les méprises espagnoles (Spanische Mißverständnisse), Oper in einem Aufzuge, Dichtung von Saint-Just, Erstaufführung am 19. April 1799 im Théâtre Feydeau. Ungedruckt. — Emma, ou la prisonnière (Die Gefangene), Oper in einem Aufzuge, Dichtung von Jouy, Saint-Just und de Long-Champ, gemeinsam mit Cherubini komponiert, Erstaufführung am 12. Sept. 1799 im Théâtre Montanier. Ungedruckt.

Beniowski, Oper in drei Aufzügen, Dichtung von Duval, Erstaufführung am 8. Juni 1800 im Théâtre Favart. Nur in

dieser Oper und in „Zoraïme et Zulnare“ folgt Boieldieu einer ersten Richtung.

Die nächste Oper Boieldieus wurde ein Kassenmagnet allerersten Ranges.

Le calife de Bagdad, tomische Oper in einem Aufzug, Dichtung von Saint=Just, Erstaufführung am 16. September 1800 auf dem Théâtre Favart.

Ma tante Aurore (Tante Aurora), tomische Oper in drei (später in zwei) Aufzügen, Dichtung von Long=Champ, Erstaufführung am 18. Juni 1803 in der „Opéra comique“.

Um die drückenden Fesseln einer unglücklichen Ehe abzustreifen, floh Boieldieu nach Rußland, dem in damaliger Zeit goldenen Lande aller Künste.

Le baiser et la quittance, ou l'impromptu de garnison (Der Abschiedskuß), Oper in drei Aufzügen, Dichtung von Picard, Dienlason und Long=Champ, ließ der auß Geratewohl nach St. Petersburg reisende Tonndichter in Paris zurück. Es war eine Genossenschaftsarbeit. Méhul, Nicolo Fouard und Kreuzer halfen ihm in Gemeinschaft mit drei Textdichtern den Durchfall tragen.

Die in St. Petersburg geschaffenen Opern brachten dem Komponisten nur bescheidenen Ruhm.

Aline, reine de Golconde (Die Königin von Goltonda), Oper in drei Aufzügen, Dichtung von Vial und Favières, Erstaufführung am 5 März 1804 im Theater der Eremitage zu St Petersburg.

Abderkhan. Dichter und Tag der ersten Aufführung unbekannt.

Un tour de soubrette (Ein Soubrettenstreich). Ungebrudt.

La jeune femme colère (Die zornige junge Frau), tomische Oper in einem Aufzug, Dichtung von Etienne, 18. April 1805.

„Télémaque“, große Oper in drei Aufzügen, Dichtung von Derou, Erstaufführung am 16. September 1806.

Amour et mystère (Liebe und Geheimnis), tomische Oper, Dichtung nach einem Vaudeville von Josef Pain 1807.

Les voitures versées (Die umgeworrenen Wagen), tomische Oper in zwei Aufzügen, Dichtung nach einem Vaudeville von Dupaty, Erstaufführung 1808. Im gleichen Jahr: La dame invisible (Die geheimnisvolle Dame), in einem Aufzug.

Rien de trop, ou les deux paravents (Die beiden Wand=schirme), in einem Aufzug, Dichtung von Josef Pain, 25. Dezbr 1810.

Die Chöre zur Tragödie „Athalia“ waren die letzte musikalische That Boieldieus in St. Petersburg.

Mit seiner Rückkunft in die Heimat begann eine neue, zweite Zeitsstufe im Entwicklungsgange des Komponisten, dessen große Begabung nunmehr zur vollsten Bedeutung ausreifte.

Jean de Paris (Johann von Paris), komische Oper in zwei Aufzügen, Dichtung von Saint-Zust, kam am 4. April 1812 in der „Opéra comique“ zu Paris zur erstmaligen Aufführung. Der Erfolg war glänzend und nachhaltig; die dem „Télémaque“ entnommene Arie „Welche Lust gewährt das Reiten“ war bald in aller Munde.

Le nouveau seigneur du village (Der neue Gutsherr), komische Oper in einem Aufzuge, Dichtung von Creuzé, de Lesser und Zavières, Erstaufführung in der „Opéra comique“ am 29. Juni 1813.

Bayard à Mézières (Bayard in Mézières), Oper in einem Aufzuge, Dichtung von Chazet und Dupaty, gemeinsam mit Cherubini, Catel und Fouard komponiert, Erstaufführung 12. Februar 1814.

Les Béarnais ou Henri IV. en voyage (Heinrich IV. auf der Reise), Oper in einem Aufzuge, Dichtung von Sevrin, gemeinsam mit Kreuzer komponiert, zum erstenmale am 21. Mai 1814.

Angéla, ou l'atelier de Jean Cousin (Angela), Oper in einem Aufzuge, Dichtung von d'Épinay, gemeinsam mit Frau Gail, einer Schülerin Boieldieus, komponiert; Erstaufführung 13. Juni 1814.

La fête du village voisin (Das Fest im Nachbardorfe), Oper in drei Aufzügen, Dichtung von Sevrin, Erstaufführung 5. März 1816.

Charles de France, ou amour et gloire (Liebe und Ruhm), Oper in zwei Aufzügen, Dichtung von Rancé, Théaulon und d'Artois, gemeinsam mit Herold komponiert; Erstaufführung am 18. Juni 1816.

Le petit chaperon rouge (Rotkäppchen), Zauberoper in drei Aufzügen, Dichtung von Théaulon, Erstaufführung in der „Opéra comique“ am 30. Juni 1818.

Der lange Zeitraum von 1818 bis 1825 brachte von Boieldieu kein neues größeres Werk. Les voitures versées kamen ungearbeitet im Jahre 1820 zur Aufführung.

Blanche de Provence. Festoper in einem Aufzuge, Dichtung von Théaulon und Rancé, gemeinsam mit Cherubini, Kreuzer, Berton und Paer zur Feier der Taufe des Herzogs von Bordeaux komponiert und zum erstenmale am 3. Mai 1821 in der „Großen Oper“ aufgeführt.

La France et l'Espagne (Frankreich und Spanien), Inter-

mezzo in einem Aufzug, Dichtung von Chazet, zu Ehren des Herzogs von Angoulême am 15. Dezember 1823 im Hôtel de Ville.

Les trois genres (Die drei Dinge), Prologdichtung von Scribe, Pichat und Dupaty, zur Eröffnung des Odéon am 27. April 1824 aufgeführt. Im Jahre 1824 folgten Umarbeitungen von „Zoraïme et Zulnare“ und von „Beniowski“.

Pharamond, Festsoper in drei Aufzügen, Dichtung von Ancelot, Guiraud und Soumet, gemeinsam mit Bertou und Kreutzer zur Thronbesteigung Karl X. komponiert und am 10. Juni 1825 in der „Großen Oper“ aufgeführt.

Die am 10. Dezbr. 1825 in der Opéra comique aufgeführte komische Oper „Die weiße Dame“ (La dame blanche) bezeichnet in der Schaffenskraft des damit zur vollen Berühmtheit gelangenden Komponisten den Gipfelpunkt. Die Dichtung hat den bühnengewandten Eugen Scribe zum Verfasser. Es gelang ihm, aus den beiden Romanen von Walter Scott „Guy Mannering“ und „Das Kloster“ ein interesselvolles, wenn auch nicht von Unwahrscheinlichkeiten freies Buch herzustellen.

Georg Brown, ein junger englischer Offizier, kommt in einen Nachthof der Grafen von Avenel, gerade als man bei einer beabsichtigten Kindtaufe in Verlegenheit um einen Paten ist. Georg nimmt für den plötzlich erkrankten Friedensrichter an und läßt sich von seinen Gewatterkleuten die Sage von der weißen Frau von Avenel erzählen, daß das in der Nähe liegende Schloß in Gefahr sei, von einem habgierigen unehrlichen Verwalter erstanden zu werden, daß sich aber die weiße Dame, die Beschützerin der Avenels, gezeigt habe und dies vereiteln werde. Georg beschließt, die Bekanntschaft dieser weißen Dame zu machen, er eilt nach dem Schlosse hinauf und bittet um Gastfreundschaft. Nur widerstrebend wird sie ihm von dem mißtrauischen Schloßverwalter bewilligt, und Anna, die Mündel desselben, erscheint ihm in der Nacht in der Bekleidung der weißen Frau, um ihn zu bewegen, der bevorstehenden Versteigerung beizuwohnen und dort alles zu thun, was man von ihm verlangen werde. Georg, betroffen vom Klang einer bekannten Stimme, leistet das Versprechen, sieht bei der Versteigerung eine junge Dame wieder, die ihn nach seiner Verwundung einst gepflegt, und der er dafür sein ganzes Herz geweiht. Er ersteht das Schloß auf ihr Verlangen um eine große Summe, verläßt sich auf ihre Beihilfe und befindet sich

bald in Verlegenheit, wie er den unerichwinglichen Kaufbetrag bezahlen sollte. Von den Landleuten, die ihm als Besitzer huldigen, hört er eine Melodie, der er nachhängt, sodaß er sie bald ohne Beihilfe zu Ende singen kann. Unbestimmte Jugenderinnerungen tauchen in ihm auf, sie gewinnen feste Gestalt, als er Margarethe, seine alte Wärterin, wieder erblickt. Ohne einen Ausweg, sich der Mahnung des Friedensrichters, der ihn mit Schuldbast bedroht, entziehen zu können, erscheint ihm in der letzten Not die weiße Dame mit dem Familienschätze der Avenel. Der betroffene Schloßverwalter eilt auf sie zu, reißt ihr den schützenden Schleier ab und findet die eigene Mündel, welche es entschüllt und beweist, daß Georg der verloren geglaubte Sohn des letzten Schloßherrn sei, und daß sie nur nach dem Willen seiner verstorbenen Mutter gehandelt habe. Der Schloßverwalter sieht sich entlarvt, verläßt ingrinnig das Schloß und die Gegend, und Georg reicht der längst Geliebten und Wiedergefundenen dankbar die Hand zum Bunde fürs Leben.

Nach der berückenden Erscheinung der „Weißen Dame“ folgte *Les deux nuits* (Die zwei Nächte), Oper in drei Aufzügen, Dichtung von Bouilly und Scribe, Erstaufführung 20. Mai 1829.

In den letzten Jahren seines Lebens entwickelten sich in ihm die Reime jener Krankheit, die er aus Rußland mitgebracht hatte: die Kehlkopfschwindsucht. Seine Fähigkeit zu komponieren war beeinträchtigt, da er nicht schaffen konnte, ohne dabei zu singen.

Zu der Oper „*La marquise de Briancville*“, Dichtung von Scribe und Casil-Blaze, die er gemeinsam mit acht andern Komponisten komponieren sollte und die am 31. Oktober 1831 in der „Opéra comique“ zur Aufführung kam, hatte er in Folge seines Leidens nur eine Nummer vollenden können.

Der Aufenthalt durch den Winter 1831 bis 1832 in Syères, durch die nächstfolgende Zeit in Cauc-homes in den Pyrenäen und in Pisa erschöpfte seine Mittel gänzlich. Er mußte sich im Spätsommer 1833 hilfesuchend an Thiers wenden, der ihn als Konservator der Königlichen Bibliothek vergeblich zu placieren versuchte, ihm jedoch sein früheres Amt als Professor des Konservatoriums ohne dienstliche Verpflichtung zurückgab und schließlich eine Pension von 3000 Francs aus den Fonds der beaux-arts ermöglichte. Er starb am 8. Okt. 1834, die letzten Blicke auf seinen geliebten Sohn Adrien gerichtet, der gleichfalls ein fruchtbarer Opernkomponist wurde.

Die weiße Dame

Personen

Gaveston, Verwalter der ehemaligen Grafen von Avenel (Baß)
Anna, seine Mündel (Sopran)
Georg, ein junger englischer Offizier (Tenor)
Difson, Pächter der Grafen von Avenel (Tenor)
Jenny, seine Frau (Sopran)
Margarethe, eine alte Dienerin der Grafen von Avenel (Sopran)
MacIrton, Friedensrichter (Baß)
Gabriel, Knecht des Pächter Difson.

Gerichtsbeamte. Gerichtsdiener. Pächter und Pächterinnen.
Bauern und Bäuerinnen.

Ort der Handlung: Schottland, auf dem Gute und Stammschloß
der Grafen von Avenel

Zeit: Im Jahre 1759.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: Zweiunddreiviertel Stunde.

Uraufführung an der Pariser Opéra comique am 10. Dezember 1825 in
folgender Besetzung:

Gaveston — Henry; Anna — Rigaut; Georges — Bonhard; Difson —
Férol; Jenny — Boulanger; Marguerite — Desproffes;
Gabriel — Belnie; Mac Irton — Firmin.

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Vor dem Pachtthofe des schottischen Pächters Dixon,
mit der Aussicht auf eine majestätische Gebirgslandschaft, von der
gangbare Wege nach unten führen. Zur Rechten auf Stufen das
Haus, die Thür mit Guirlanden geschmückt. Entfernt im Hintergrunde
links erblickt man die Thürme des Schlosses Avenel. Links Bäume
und Gebüsch, Steintisch und Bank.

Es ist Nachmittag.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Schottische Bauern und Bäuerinnen mit Blumensträußen geschmückt.
Patensöhner. Musfanten. Anfänglich stehen auf den Felsvorsprüngen
einzelne Männer und geben auf ihren sonst am Gürtel hängenden
kleinen Hörnern den Gefährten Zurufe. Männer und Frauen eilen
darauf von oben und von allen Seiten herbei, andere folgen; man
begreißt einander, mit den Varetts winkend, die Hände schüttelnd und
kommt in Gruppen allmählich vor.

Tr. 1. Introduction und Chor.

Chor der Bergbewohner.

Erklinget, erklinget, ihr Hörner und Schalmeien!
Die Bergbewohner sind vereint,
Festlich der Taufe ein Kind zu weihen.
Das ist ein Tag voll hoher Wonne,
Für Anverwandte, für Eltern und Freund'!
Erklinget, erklinget, ihr Hörner und Schalmeien!
Die Bergbewohner sind vereint,
Sind all' vereint, sind all' vereint!

(Sie tanzen.)

Jenny und Dixon (kommen festlich geschmückt mit verdrüßlicher
Mine von rechts aus dem Hause).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Jenny, Dikson zu ihrer Unten.

Ein Schotte (geht Dikson entgegen).

Was, Vetter, giebt's? Gilt es zu sagen!

(Der Tanz wird unterbrochen.)

Dikson. Freunde, ach! kaum kann ich den Verdruß ertragen,

Daß mein Sohn heute nicht getauft werden kann.

Chor (sich um Dikson und Jenny sammelnd, erstaunt).

Und weshalb denn? Schnell sag es an!

Dikson. Zu einer Taufe —

Chor (einsachend, bedauernd). Nur der Pate gebricht?

Dikson. Ja, da sitzt's! den Paten hab ich nicht!

Ja, ja, der Pate fehlt!

Jenny. Welch ein Los trifft uns!

Der Pate fehlt!

Chor. Welch ein Los trifft uns!

Alles ist bestellt und der Pate fehlt!

Dikson. Den Paten wählt ich von hohem Stande,

Unser Richter sollte es sein;

Doch grad heut recht krank zu werden, heute,

Fällt dem alten Herren ein.

Chor. Wie wird der Richter hier ersetzt?

(Witzmutig zu einander.)

Muntre Tänze, frohe Spiele,

Ach, alles ist zu Ende jetzt!

Welche Trauer füllet alle Herzen an!

Jenny (zu ihren Gefährtinnen).

Der Pate, ja, der muß vornehm sein!

Das bringt meinem Sohn Glück allein.

Muntre Tänze, frohe Spiele,

Ach, alles ist zu Ende jetzt!

Welche Trauer füllet alle Herzen an!

Dikson (zu seinen Gefährten).

Der Pate, ja, der muß vornehm sein!
 Das bringt meinem Sohn Glück allein.
 Ach, keine Tänze! ach, keine Spiele!
 Denkt nicht mehr dran!
 Freunde, denkt nicht dran!

(Beschwichtigend.)

Nein, nein! Denkt nicht daran! Nein, denkt nicht daran!
 Glaubt mir, denkt nicht mehr dran!

Die Schotten (wenden sich zum Abgang).

Georg Brown (in der einfachen Uniform eines Unterleutnants.
 ein kleines Päckchen an seinen Degengriff geknüpft, seinen Mantel mit
 dem Degen selbst auf der Schulter tragend, zwei Pistolen im Gürtel,
 eine Börse in der Tasche, kommt von links den Berg herab).

Dritter Auftritt.

Jenny und Dikson. Georg Brown. Schottische Bauern und
 Bäuerinnen.

Dikson (der Georg zuerst erblickt; erstaunt).

Seht ihr diesen Fremden nah?

Chor (neugierig). Seht ihr diesen Fremden nah?

Dikson. Seht einen Fremden sich hier nah!

Chor. Seht ihr diesen Fremden nah?

Jenny, Dikson, Chor (sich gegenseitig befragend).

Wer ist wohl der junge Mann?

Georg (ist inzwischen nach vorn gekommen und nimmt zwischen
 Jenny und Dikson die Mitte).

Wollt ihr, o Freunde, spricht,

Mir Herberg' wohl verleihn?

(Er zieht seine Börse und hält sie ihnen entgegen.)

Seht hier — dies Geld! — Nehmt es,

Nich quält der Hunger sehr!

Dikson (das Geld zurückweisend). Was soll's?

Georg. Nehmet doch!

Dikson. Was soll's?

Georg (bringlicher). Nehmet doch!

Dikson (mit Edelmut). Schottlands Bergbewohner nehmen
hier

Jeden Fremdling gerne auf;
Doch Gastfreundschaft geben wir
Nie für schändes Gold zum Kauf!
Nennet uns Euren Stand!

Georg. Frilh dient' ich dem Vaterlande,
(Stolz.) Und bin jetzt des Königs Dffizier.

Alle Andern (mit Zeichen des Erstaunens).

Des Königs Dffizier! des Königs Dffizier!

Dikson. Der Titel g'nügt, er macht Euch Ehre,
Seid doppelt nun willkommen mir.

Georg. O Freunde, nehmt den besten Dank
Für eure Güte im voraus an,
Für eure Güte an!

Dikson (nimmt Georg den Mantel, den Degen und das Bündel ab.
trägt die Gegenstände in das Haus zur Rechten, kommt sogleich zu-
rück und tritt Jenny zur Linken).

Ar. 2. Arie mit Chor.

Georg. Ach, welche Lust, Soldat zu sein!
Man dient mit tapfrem Mute
Dem Fürsten, dem Staate allein,
Und verläßt mit leichtem Blute
Die Geliebte, eilt in der Helden Reihn;
Ach, ach, welche Lust, Soldat zu sein! —
Er eilt beim Schalle der Trompeten,
Beim Wirbel der Trommel ins Feld!
Des Vaterlands Ehre zu retten,
Opfert freudig sein Leben der Held.
Höret ihr, wie dort ertönt
Tapfrer Brüder Kriegsgefang?
Tubelnd ehren sie unsre Sieger,

Mit Ruhm gekrönt, beim Becherklang!
 So trinkt auß Wohl unserer Krieger all,
 Hoch leb' ihr Mut und unser General!
 Hoch ehret ihren Mut und unsern General!
 Ach, ach, welche Lust, Soldat zu sein!
 Man dient mit tapf'rem Mute
 Dem Fürsten, dem Staate allein,
 Und verläßt mit leichtem Blute
 Die Geliebte, eilt in der Helden Reihn;
 Ach, ach, welche Lust, Soldat zu sein!
 Seiner harrt nun bald der Lohn.
 Friede führt zum Glücke,
 Führt zur Heimat freundlich ihn zurücke.
 Welch Schauspiel erwartet ihn nun!
 Hier ein Vater, dort ein Freund,
 Die voll Wonn', ihn umarmend, am Herzen ruhn.
 Erfreut ruft jeder: Er ist's, ja, er ist's, er ist hier!
 Ihn begrüßend, herzlich küßend,
 Rufen sie: seht des Dorfs schönste Bier!
 Ja, selbst der Greis, der ihn erblicket,
 (Er legt die Hand an den Hut.)
 Ehrend den Mut, zieht schnell den Hut.
 Ja, Soldat zu sein, ist in jedem Land stets der herr-
 lichste Stand.
 Seiner harrt nun bald der Lohn.
 Friede führt zum Glücke,
 Führt zur Heimat freundlich ihn zurücke.
 Welch Schauspiel erwartet ihn nun!
 Hier ein Vater, dort ein Freund,
 Die voll Wonn', ihn umarmend, am Herzen ruhn.
 Erfreut ruft jeder: Er ist's, ja, er ist's, er ist hier!
 Und die Mutter eilt voll Entzücken,
 In die Arme den Sohn zu drücken!
 (Er ahmt die Mutter in Ton und Gebärden nach.)
 „Ist es wahr, was ich seh?

Ja, er ist's! er ist da! (Er thut, als ob er küsse.)

Du bist da? Ja, du bist's!

Ja, du bist's, theurer Sohn!" —

Alle Andern (Freude und Teilnahme bezeichnend). }

Ach, ja! so ist es wahrlich, ja! —

Georg (fast gesprochen). Doch es suchen meine Blicke

Umsonst mein Liebchen,

Das ich einst lieb hier zurücker.

Wo mag sie weilen? —

(Nach einer kleinen Pause, in der er sie vergebens zu suchen schenkt;
gesprochen.) Ei, ei!

Ich versteh! — Ich versteh! — Ich versteh! —

(Wehmütig.) Ach, welche Lust, Soldat zu sein!

(Sich die Gedanken aus dem Kopf schlagend.)

Ach, welche Lust, Soldat zu sein!

Alle Andern. Ach, welch ein schöner Stand,

Dem Staate sich zu weihn!

Ach, welche Lust, Soldat zu sein!

Tr. 3. Recitativ und Duett mit Chor.

Jenny (für sich). Welch ein herrlich Gemüthe!

Welch ein freundlich Gesicht! (Weisete zu Dickson.)

Wir bitten zu Gevatter ihn.

Dickson (erschrocken, leise).

Wo denkst du hin? Das schickt sich nicht!

Jenny (leise). Laß mich gewähren!

Dickson (leise). Wo denkst du hin?

Jenny (leise). Laß mich gewähren!

Dickson (leise). Wo denkst du hin?

Fürwahr, fürwahr, das schickt sich nicht! —

Jenny (schiebt ihn zurück, tritt an ihm vorüber, Georg näher und
verneigt sich tief vor Letzterem).

Mit Dank erkennend des Himmels Güte,

Der uns durch einen teuren Sohn erfreut,
 Und soll einst Mut und sanft Gemüthe
 Das Geschick ihm verleihen,
 So schenken Sie dem Wunsch Gedeihn,
 Und werden Sie des Kindes Pate heut.

Georg. Pate ich?

Jenny. O schenken Sie dem Wunsch Gedeihn,
 Und werden Sie des Kindes Pate heut!

Georg. Wie? Ich soll des Kindes Pate sein?

Alle Andern (bringen). Williget ein, ihm Pate heut zu sein!

Georg (zu Jenny). O könnt ich einst, um meine Schuld zu lösen,

Dem holden Sohn ein heit'res Los verleihn!

(Jenny wohlgefällig betrachtend.)

Doch so viel Reiz muß wohl Neu einflößen,
 Ja, Neu einflößen — des Kindes Pate nur zu sein,
 Nur des Kindes Pate zu sein!

Dikson (tritt hinter beiden weg, Georg zur Linken).

Wie gut er ist!

Jenny und Chor. Ach, welch Gemüthe!

Georg. Des Kindes Pate nur zu sein;

Ja, Pate ihm, Pate ihm nur zu sein!

Ich will'ge ein, ihm Pate heut zu sein!

Alle Andern. Williget ein, ihm Pate heut zu sein!

Dikson (erfreut). Ihr williget ein?

Georg (tritt an Jenny vorüber nach rechts vorn). Recht gerne!

Dikson (gesteigert). Ihr williget ein?

Jenny (entzückt). Welch ein Glück!

Dikson und Chor (mit Gebärden der Freude).

Welch ein Glück!

Dikson (geschäftig zu Jenny).

Nun schnell, eile denn zum Priester hin!

(Zu den ihm zunächststehenden Freunden und Frauen.)

Und ihr besorget die Mahlzeit, ich bitte!

(Zu Georg.) Denn bei uns, so will's die Sitte,
 Ist und trinkt man stets zuvor.
 Georg. Herrlich, herrlich ist diese Sitte
 Und im voraus lab' ich mich ein! —
 Mit Lust füll ich den Becher dann
 Und stimm' ein heitres Lied, ein heitres Liedchen an!
 Mit Lust füll' ich den Becher dann,
 Und stimm' ein heitres Lied, ein heitres Liedchen an!
 Alle Andern. Mit Lust füllt er den Becher dann
 Und stimmt ein heitres Lied, ein heitres Liedchen an!
 Jenny. Ach, welch ein lieber Herr!
 Dikson. Ach, welch ein lieber Herr!
 Ach, welch ein freundlicher Herr!
 Chor. Ach, welch ein freundlicher Herr!
 Georg. Ach, ich wünsche nichts mehr!

(Er geht von Jenny begleitet, nach rechts in das Haus, um das Kind zu begrüßen.)

Dikson. Freunde, nun stimmt an!
 Erklingt! erklingt! erklingt!

Dikson, Chor. Erklingt, erklingt, ihr Hörner und Schalmeien!
 Die Bergbewohner sind vereint,
 Festlich der Taufe ein Kind zu weihen.
 Das ist ein Tag voll hoher Wonne,
 Für Anverwandte, für Eltern und Freund'
 Erklingt, erklingt, ihr Hörner und Schalmeien!
 Die Bergbewohner sind vereint,
 Sind all vereint, sind all vereint!

Georg und Jenny (kommen von rechts aus dem Hause zurück).
 Jenny (eilt mit einigen Gefährtinnen nach rechts hinter dem Hause ab, um den Priester zu holen).

Die Bauern und Bäuerinnen (zerstreuen sich nach allen Seiten hin; einige gehen nach rechts ins Haus, andere verschwinden langsam nach rechts und links).

Eine kleine Gruppe (verweilt im Hintergrunde).

Vierter Aufstrich.

Georg, Dickson zu seiner Linken. Eine kleine Gruppe Bayern im Hintergrunde.

Georg (spricht). Nun wohl, so bleibe ich denn hier, im Kreise dieser guten Leute, als ein Mitglied der Familie! Wahrhaftig, diesen Morgen hätt' ich nicht gedacht, daß mir heute noch ein solches Ehrenamt zu teil werden sollte.

Dickson*). [Ihr beehrt durch Eure Güte einen armen Landmann umsomehr, da, wie unsere Väter sagen, ein neugebornes Kind stets von der Einwirkung böser Wesen bedroht ist — und besonders hier in Schottland.

Georg. Wirklich?

Dickson. Ja, es ist ein böses Land! Doch nun von dem Kinde zu reden —] Ihr thut es doch nicht ungern?

Georg. O sehr gern. Was kann ein Offizier auf Urlaub Besseres thun! Man muß seine Zeit nützlich anwenden. Und leiße ich nicht, indem ich Gevatter stehe, zugleich dem Staate einen wesentlichen Dienst?

Dickson. Ihr erweist einem armen Pächter eine große Ehre. Aber mein Herr, Ihr habt mir Euren Namen noch nicht gesagt.

Georg. Wichtig. Ehe ich dem Kinde meinen Namen geben kann, muß ich ihn doch vorher nennen. Ich heiße Georg.

Dickson. Georg? Das ist doch wohl nur Euer Taufname?

Georg. Für heute braucht ihr ja keinen andern. In dessen — wenn euch daran liegt: Georg Brown. Im übrigen weiß ich euch nicht mehr zu sagen. [Außer einigen dunkeln Erinnerungen habe ich sonst keine Kenntnis mehr von meiner Familie.] Ich besinne mich wohl noch auf seinige Bediente, die mich auf ihren Armen trugen und an deren glänzenden Livreen ich mich ergötzte, auf ein junges Mädchen, mit dem ich erzogen wurde, auf eine alte Frau, die mir immer schottische Romane sang und schauerliche Mär-

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind zu streichen.

den zu erzählen wußte. Doch mit einemmale, ich weiß nicht wie und warum, wurde ich auf ein Schiff gebracht und den Befehlen eines Mannes Namens Duncan übergeben, der [Hochbootsmann auf dem Schiffe war und] sich meinen Oheim nannte. Er behandelte mich sehr rauh und lehrte mich den Seediensft. Nach einigen Jahren übler Behandlung gelang es mir, zu entkommen und ich entloß, nicht einen Schilling in der Tasche.

Dikson. Armer junger Mann!

Georg. O ich war nicht zu beklagen. Ich war ja frei und mein eigener Herr! Ich wurde Soldat des Königs. Seit jenem Augenblick bin ich der glücklichste Mensch auf Erden. Es sind jetzt sechs Monate her — ich war eben zum Unterlieutenant ernannt worden — stand ich an der Seite meines Obersten vor einer Batterie. „Georg,“ rief er mir zu, „geh zurück,“ indem er sich vor mich stellte. Ihr könnt wohl denken, daß ich diesem Befehl nicht Folge leistete und mich im Gegenteile dem Schusse entgegen warf. Vergebens! Wir fielen beide — er, um nie wieder zu erwachen.

Dikson. So starb er?

Georg. Auf dem Felde der Ehre! (Er läßt den Hut.) Er starb den Tod des Helden! (Den Blick nach oben gerichtet.) Möge er dort für mich ein gleiches Los erbitten. Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in einer mir unbekanntem Hütte, an meiner Seite ein junges hübsches Mädchen, das mich mit unendlicher Sorgfalt pflegte und dem ich ohne Zweifel die Erhaltung meines Lebens verdankte. [Sie hatte mir verboten zu sprechen, ich konnte daher nur durch Gebärden dem holden Wesen meine Dankbarkeit zu erkennen geben — und das Verlangen, zu wissen, wer meine Wohltäterin sei — doch sie verkräftete mich auf meine Genesung.] Eines Tages erwartete ich sie vergebens zur gewohnten Stunde, sie kam nicht wieder. Unruhig und betrübt verließ ich schnell die Hütte, denn von meinen Wunden war nur eine — hier (er zeigt nach dem Herzen) umgeben geblieben: es war die Liebe zu meiner schönen Pflegerin. Ich und seitdem suche ich vergebens der holden Unbekannten auf die Spur zu kommen.

Dikson. Das war gewiß Euer Schutzengel, ein guter menschenfreundlicher Geist, deren es hier im Hochlande so viele giebt!

Georg. Daran erkennt man sogleich den Schotten wieder. [Indes leicht möglich! Statt der Geliebten traf ich in London meinen alten Freund und Lehrer Dunkan wieder. Er war sehr erstaunt, mich in meinem jetzigen Stande zu sehen und ich hatte große Lust, trotz unserer Verwandtschaft ihn für die frühere (ironisch) gute Behandlung Gleiches mit Gleichem zu vergelten, doch er war alt und schwach und wird nicht lange mehr leben. Ich teilte meine nicht eben große Habe mit ihm und verlangte von ihm nichts, nicht einmal seine Erbschaft.]

Dikson. Das war gewiß großmütig; aber das wird Euch auch Glück bringen.

Georg. Das sagte er mir beim Abschiede auch.]

Jenny (kehrt mit ihren Gefährtinnen von rechts hinter dem Hause zurück).

Die Letzteren (gehen nach rechts ins Haus, kommen aber später auf Jennys Wink mit Speisen und Getränken wieder heraus, wobei von den Männern zugleich Tische, Bänke und Stühle herbeigetragen werden).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Jenny. Auf Wink der Männer im Hintergrunde kommen die Andern von allen Seiten herbei.

Ar. 4. Terzett und Chor.

Dikson (geht Jenny entgegen).

Doch mein Weibchen seh' ich eilig kommen.

Jenny (die Mitte nehmend, verlegen zu Georg).

Ach, mein Herr! Sie verzeihen,

Kann wag' ich's, doch ist die Schuld nicht mein!

Georg und Dikson. Nun, was giebt's?

Jenny. Ach, die Taufe, wie ich vernommen,

Kann erst spät —

Georg und Dikson. Kann erst spät —?

Jenny. Am Abend sein,

Und gewiß wollt Ihr hier nicht weilen.
Ihr wollt fort?

Georg (heiter). Gern bleib' ich hier am Ort.
Weshalb auch eilen? Weshalb auch eilen?
Da, wo mir Freude lacht,
Weil' ich gern — will nicht fort!

Jenny und Dikson. Hier in dürft'ger Hütte —
Dikson (erfreut). Weilet Ihr?

Jenny (ebenso). Verweilet Ihr?

Georg. Gern bleib' ich hier!

Dikson (gesteigert). Bis morgen früh?

Jenny (ebenso). Bis morgen früh?

Georg. Ich lüge nie!

Dikson (wie oben). Mit uns eßt Ihr?

Jenny (ebenso). Mit uns eßt Ihr?

Georg. Gern eß ich hier!

Dikson. Ja, mit uns?

Georg. Ja, recht gern!

Jenny und Dikson. Mit uns eßt Ihr?

Georg. Ja, recht gern!

Jenny und Dikson. Ach, nie sah ich solchen art'gen Herrn,
Ja, alles, alles thut er gern.

Georg. Bei wackern Leuten bleib ich gern.

Dikson (zu Jenny). Was nur Keller und Klich' vermag,
Bring', lieb' Weibchen, mich hungert sehr.

Jenny (ordnet an, daß von rechts aus dem Hause ein gedeckter Tisch mit Speisen, Flaschen und Gläsern versehen, herbeigebracht und von drei Stühlen umgeben, rechts vorn aufgestellt wird; ebenso im Hintergrunde eine lange Tafel).

Dikson. Eure Hand, lieber Herr! (Er reicht Georg die Hand.)
Für uns, welch festlicher Tag!

(Tanz.)

Dikson (zu seinen Gefährten). Freunde, trinkt! Fröhlich besingt
Die Gastfreundschaft heut!

Georg (zu Jenny). Minnelob, Schönheit und Ehre besing' ich heut.

Jenny (zu Georg). Fröhlich trinkt, stimmt ein Lied der Gastfreundschaft an!

Georg (zu Jenny). Seh' ich Euch, Schönheit nur besing' ich dann.
(Er wendet sich mit Jenny zum Tisch rechts.)

Chor. Freunde, trinkt! Froh besingt
Die Gastfreundschaft heut!

Die Bauern mit ihren Frauen (nehmen an der Mitteltafel, am Steinisch links vorn und auf Felsvorsprüngen Platz, lachen, scherzen, essen, trinken und tanzen).

Dikson (zeigt nach dem Mittelplatz am Tisch rechts).

Hier uns' rem lebenswürd'gen Krieger

Sei der Ehrenplatz geweiht. (Er tritt dem Tisch zur Rechten.)

Georg (tritt hinter den Tisch auf den angewiesenen Platz und zeigt zu seiner Rechten).

Die Bewirt'rin sitzt mir zur Seite,

Wie ihr Anblick mich erfreut!

Dikson, Georg und Jenny (nehmen Platz, essen und trinken).

Dikson, Jenny und Chor. Freunde, trinkt! Froh besingt

Die Gastfreundschaft heut!

Minnelob, Schönheit, Ehr' besinge ich heut!

Georg. Minnelob, Schönheit, Ehr' besinge ich heut.

Freunde, trinkt! Froh besingt

Nur Schönheit, Ehre heut!

Alle (ergreifen die Becher).

Die Frauen (schenken ein).

Georg (spricht). Und nun sagt mir, lieben Freunde, was giebt es hier in der Gegend für Merkwürdigkeiten für einen Fremden?

Dikson. Hier's erste das Schloß Avenel, ein prachtvolles Gebäude, (er zeigt nach links hinten) dessen Thürme man von hier aus erblicken kann.

[**Jenny.** Das neue prächtige Schloß ist schon seit längerer Zeit gesperrt und niemand darf hinein. Aber die Ruinen

und Gewölbe des alten Schloßes sind sehr schön; alle fremden Maler gehen auch sogleich hin, es zu befehen.]

Georg. Dabin führt ihr mich morgen auch, nicht wahr?

Dikson. Recht gern. Aber Ihr kommt gerade zu einer ungelegenen Zeit. Das Schloß wird gewöhnlich von einer alten Haushälterin bewohnt, doch gestern ist der Verwalter Gaveston hier angekommen und man sagt, daß er erst nach dem Verkaufe des Schloßes wieder abreisen werde.

Georg. Wie? Das schöne Schloß soll verkauft werden?

Dikson. So ist's! [An den Meistbietenden!] Es gehörte ehemals den Grafen von Avenel, braven biedern Herren, die bei allen Bewohnern der Umgegend noch immer im freundlichen Andenken stehen. Aber sie waren Anhänger der Stuarts und der verbannte geächtete Graf flüchtete [nach der Schlacht bei Culloden] mit einem Teil seiner Familie nach Frankreich, wo er gestorben sein soll.

Jenny. Seitdem hat dieser Herr Gaveston, der den Geschäften des Grafen vorstehen sollte, dieselben so zerrüttet, daß zur Befriedigung der Gläubiger morgen diese schöne Herrschaft meistbietend verkauft werden muß.

Dikson. Ja noch mehr. Man sagt, daß der jetzige Verwalter Gaveston sich dabei so bereichert hat, daß er bei der morgenden Versteigerung das Gut an sich bringen will, um dadurch Graf von Avenel zu werden. (Die Bauern zum Widerspruch aufreizend.) [Ist es nicht arg, daß so ein Ganner von Haushofmeister unser Herr werden soll?] Alle Wetter, nein, das leiden wir nicht!

Die Bancern (erregt). Nein, das leiden wir nicht!

Jenny (zu Dikson). Sei ruhig! Ich glaube, es steht ihm ein Unglück mit dem Kauf des Schloßes bevor, denn unser Knecht Gabriel will gestern Abend auf den Zinnen des Schloßes die weiße Frau von Avenel gesehen haben.

Dikson (zusammenschrakend). Ach, du lieber Himmel! Ist das gewiß?

[Jenny. Freilich. Er sah sie so deutlich, wie ich dich jetzt vor mir sehe!]

Georg. Die weiße Frau von Avenel? Wer ist diese Dame? Ist sie jung und schön, dann soll es mich freuen, ihre Bekanntschaft zu machen.

Dikson. Wo denkt Ihr hin! Wie kann sie denn schön sein?
 Georg. Warum — wenn es ein junges hübsches Weib-
 chen ist?

Dikson. Seit drei- bis vierhundert Jahren ist sie die Be-
 schützerin des Hauses Avenel.

Georg. Seit drei- bis vierhundert Jahren? Nein, da ist
 sie mir zu alt! (Er steht auf und wendet sich nach links.)

Die Andern (erheben sich ebenfalls; die Tafel im Hintergrunde
 wird unauffällig nach rechts hinein entfernt, nachdem die Bauern davor
 getreten sind und sie dadurch verdeckt haben; man unterhält sich in
 Gruppen weiter zurück).

Jenny (zwischen Dikson und Georg). Wenn diesem Hause ein
 Glück oder Unglück bevorsteht, so kann man sicher sein, daß
 sie erscheint. [Sie schreitet langsam auf den Ruinen umher,
 in einem langen weißen Gewande, mit der Harfe im Arm,
 der sie himmlische Töne entlockt.] Und wie ein Lied von
 ihr sagt —

Georg (Jenny zur Seite). Man hat auch ein Lied von ihr?

Dikson. Und ein recht schauerliches, das man in der
 ganzen Umgegend singt; aber nur, wenn mehrere beisammen
 sind, denn allein macht es zuviel Furcht. Meine Frau kann
 es auch.

Georg (zu Jenny). So singt es uns, liebes Kind. Mich
 dünkt, wir können es schon wagen. Unsere Anzahl ist ja
 stark genug.

Jenny. Sehr gern.

Die Bauern und Bäuerinnen (treten näher).

(Der kleine Tisch rechts und die drei Stühle werden unauffällig nach
 rechts entfernt.)

Ar. 5. Ballade mit Chor.

Jenny. Still!

Dikson, Jenny, Chor. Still! — Höret zu!

Jenny. Seht jenes Schloß mit seinen Zinnen,
 Das dort so stolz bis zum Himmel ragt!
 Unsichtbar haust' ein Fräulein drinnen,
 Das Tag und Nacht die Burg bewacht.
 Ritter, die ihr falsch und grausam

Schmiedet manchen Frevler-Plan,
 Laßt vom Bösen euch nicht bethören,
 Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann euch hören,
 Die weiße Dame sieht euch an.

Dikson. Die weiße Dame kann uns hören,

Die weiße Dame sieht uns an!

Chor der Männer. Die weiße Dame sieht uns an!

Dikson, Jenny, Frauen. Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann Euch hören!

Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame sieht Euch an!

Jenny. Jene Kreuzgewölbe laden

Die müden Hirten oft zur Ruh.

Manch Pärchen flüstert dort im Schatten

Sich leis' ein Wort von Liebe zu.

Seid, junge Mädchen, stets auf der Hut!

Hört nicht das süße Rosen an.

Laßt euch Liebe nicht bethören,

Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann euch hören.

Die weiße Dame sieht euch an.

Dikson. Die weiße Dame kann uns hören,

Die weiße Dame sieht uns an.

Chor der Männer. Die weiße Dame sieht uns an!

Dikson, Jenny, Frauen. Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann Euch hören!

Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame sieht Euch an!

Jenny. Jede Unbill der Frau'n zu rächen,

Find't man die Dame stets bereit;

Wenn Männer Schwur und Treue brechen,

Sagt sie der Frau es jederzeit:

Treuloße Gatten, kehrt zurück!

Nur euren Pflichten folgt fortan,
 Laßt nicht Leichtsinm euch bethören,
 Gebt wohl acht! gebt wohl acht!
 Die weiße Dame kann euch hören,
 Die weiße Dame sieht euch an!

Dikson (zu den Frauen). Die weiße Dame kann uns hören!
 Frauen. Ist es wahr?

Dikson (mit Bedeutung). Glaubet mir, ja, sie sieht uns an!

Chor der Männer. Die weiße Dame sieht uns an!

Dikson und Jenny. Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Die weiße Dame kann uns hören!

Gebt wohl acht! gebt wohl acht!

Dikson, Jenny, Frauen. Die weiße Dame sieht uns an!

Georg (zu Jenny). Meinen Dank, liebes Kind,

Ich muß gestehn, ja, ich muß es gestehn,

Sa, dies Märchen ist schön!

Dikson, Jenny, Chor. Ein Märchen?

Jenny (Georg mit dem Finger drohend).

Die weiße Dame sieht Euch an!

Georg. Die weiße Dame sieht mich an?

(Mit Humor.) Mich?

Jenny (ernsthaft). Ja, sie sieht uns an!

Georg. Sieht uns an?

Jenny. Ja, sie kann uns hören!

Georg. Die weiße Dame?

Dikson und Jenny. Hört uns an!

Georg. Hört uns an?

Hahahaha!

Dikson und Jenny. Hört uns an!

Dikson, Jenny, Chor. Nur stille!

Alle (haben sich während der Ballade furchtsam immer näher zusammengebängt).

Gabriel (eine Mißgestalt, schleicht während der letzten Worte von links herbei und hinter den Anwesenden weg nach rechts an Dikson heran).

Sechster Austritt.

Die Vorigen. Gabriel.

Gabriel (schlägt Dixon unvermuthet und herb auf die Schulter; sprechend). Herr!

Dixon (erschreckt aufschreitend). Ha!

Alle (ebenso). Ha!

Gabriel (selbst darüber heftig erschreckend). Ha! (Fast zugleich.)

Dixon. Was giebt's? (Er wendet sich furchsam um.) Du bist's, Gabriel? (Ärgerlich.) Was willst du denn?

Gabriel (stotternd). Herr, die Pächter sind im Wirthshaus versammelt und erwarten Euch!

Jenny. Gewiß wegen der morgenden Versteigerung. Geh, lieber Mann!

(Georg. Wegen des Verkaufs der Herrschaft Avenel?)

Jenny. Ja. Die Pächter der Umgegend wollen sie an sich bringen.

Georg. Und welchen Grund haben sie, auf eigene Rechnung einen solchen Kauf abzuschließen?

Jenny. Damit es dem verhassten Gaveston nicht in die Hände falle und so der Familie Avenel erhalten werde und um es dem Grafen ungeschmälert als sein Eigenthum zurückzustellen, wenn er einst unvermuthet zurückkehren sollte.

Georg. Eine solche Anhänglichkeit, ohne den Grafen zu kennen, verdient die höchste Anerkennung. Wer so allgemein geliebt wird, muß gut und edel sein!

Dixon (zu seinen Genossen). Geh, Freunde, um mit ihnen zu berathschlagen. Ich folge euch gleich nach.

Die Bauern (verabschieden sich und entfernen sich nach links hinten).

Die Bäuerinnen (gehen teilweise nach rechts ins Haus und folgen nach links).

Gabriel (verliert sich in der Menge nach links).

(Es wird langsam dunkel.)

Siebenter Austritt.

Dixon rechts Jenny Mitte Georg links.

Jenny. Warum gehst du denn nicht gleich mit?

Dixon. Ich wollte vorher noch mit dem Herrn da von

der Sache sprechen. Und dann ist mir bei deinem Liebe allerlei eingefallen. Sie sind hier alle viel zu furchtsam, um einen guten Rat geben zu können. (Zu Georg, indem er die Mitte nimmt.) Aber Ihr — Ihr seid Soldat! Ihr habt Mut! Ihr müßt ja welchen haben — Ihr werdet dafür ja auch bezahlt!

(Von hier ab ist der ganze Auftritt, besonders von Diksons Seite, sehr geheimnisvoll zu spielen und zu sprechen.)

Georg. Wovon ist denn die Rede?

Dikson. Zuerst sagt mir aufrichtig — glaubt Ihr an die weiße Dame?

Georg. Warum nicht! [Es muß ein süßer Gedanke sein, immer eine hübsche Frau bei sich zu haben, eine wohlthätige Fee, die im Augenblicke der Gefahr uns zu Hilfe eilt.] Ich gäbe viel darum, sie einmal zu sehen.

Dikson (gitternd, mit einem tiefen Seufzer). Ich war so glücklich!

Georg (frappiert). Ihr habt sie also gesehen?

Jenny (erstaunt). Du hast die weiße Dame } (Zusammen.)
gesehen?

Dikson. Noch mehr — ich habe auch mit ihr gesprochen und ihr dabei ein Versprechen gegeben, das mich jetzt sehr beunruhigt.

Jenny. Und das verschwiegst du mir?

Georg. Erklärt Euch deutlicher!

[**Dikson.** Ohne den morgenden Verkauf hätte ich in meinem Leben nicht wieder davon gesprochen; nun sie mir aber noch obendrein erschienen ist, fährt mir die Angst in alle Glieder.]

Jenny. Erzähle!

Dikson. Vor mehreren Jahren, kurz nach dem Tode meines Vaters, schien alles Unglück über mich hereinzubrechen. Meine Felder waren verhegelt, das Feuer hatte meine Schenke verzehrt, all mein Vieh war gefallen — nur ich allein war davon übrig geblieben. Verzweiflungsvoll irrte ich eines Abends in der Gegend umher und befand mich plötzlich am Eingang der Ruine des alten Schlosses. Ich trat hinein und rief, mich auf einen Stein niederwerfend, aus: „Da mich alles verläßt, so komme du mir, weiße

Dame, zu Hilfe! Ich verschreibe mich dir mit Leib und Seele, wenn du mir nur auf der Stelle zweitausend schottische Pfund verschaffst.“ (Nachahmend.) Eine feine zarte melodische Geisterstimme antwortete mir: (Im tiefsten Bass.) „Wohlan, es sei! Erinnerere dich deines Versprechens, wenn die Zeit gekommen sein wird!“ (Mit natürlicher Stimme.) Und zu meinen Füßen fiel ein schwerer Beutel mit Geld nieder. Ich drückte die Augen fest zu und hob ihn auf. Es waren schöne blanke Goldstücke, mit denen ich meine Schulden bezahlte und mich wieder neu einrichtete. Seitdem begleitete das Glück alle meine Unternehmungen, ich wurde der reichste Pächter der Umgegend und heiratete bald darauf meine Jenny, die ich schon lange zuvor lieb hatte.

Jenny. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich mich wohl gehütet haben, dich zu nehmen. Einen solchen Vertrag zu schließen! Und wenn ich bedenke, daß du dich ihr mit allem, was dir gehört, verschrieben hast —

Dikson. So ist es!

Jenny. Und ich, deine Frau, auch dabei bin — und unser Kind —

Georg. Wie? Mein kleiner Pate?

Gabriel (schleicht zaghaft von links heran).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Gabriel.

Jenny. Und wenn sie nun eines Nachts kommt und ihre lange weiße Hand nach dir ausstreckt —

Gabriel (tritt zwischen Dikson und Georg und legt seine Hand schwer auf Diksons Schulter).

Dikson (erschreckt aufschreiend). Ha!

Jenny (ebenso). Ha!

Gabriel (selbst darüber heftig erschreckend). Ha! } (Fast zugleich.)

Dikson (sich umsehend). Du bist's wieder — Gabriel! (Heftig.) Ich glaube, der Dummkopf kommt absichtlich, um mich zu erschrecken, wenn ich mich fürchte!

Gabriel (weinertlich). Ihr fürchtet Euch aber auch immer, wenn ich komme.

Dikson (heftig). Was willst du denn schon wieder?

Gabriel (noch weinerlicher). Herr, die Pächter erwarten Euch — Sie müssen heute noch nach Hause zurück — und es fängt schon an — Abend zu werden —

Dikson. Ich komme gleich!

Gabriel (entfernt sich schein und ängstlich nach links).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Gabriel.

Dikson (zu Jenny). Sei ruhig, mein Herzchen. Weshalb sollte die weiße Dame denn dich holen wollen? Da würde sie doch eher mich nehmen — einen Mann! Ich bitte Euch, Herr Lieutenant, bleibt hier bei meiner Frau — flößt ihr ein wenig Mut ein, sie fürchtet sich sonst gar zu sehr. (Für sich, sich entfernend.) Ach, wie ist ein Ehemann doch glücklich, wenn er seine Frau unter dem Schutze eines Lieutenants weiß! (Er eilt nach links ab.)

Zehnter Auftritt.

Jenny. Georg zu ihrer Linken.

Tr. 6. Duett.

Georg. Wie, er gehet, läßt uns hier allein?

Doch trägt mich nicht ein böser Schein,

So sah ich eben

Ihn ängstlich beben.

Jenny. Ja, wahrlich, wahrlich, ich bin übel dran;

Stets zittern seh' ich meinen guten Mann;

Der kleinste Lärm kann ihn erschüttern,

Ihm wird bang!

Georg. Ihm wird bang?

Jenny. Ach, wie so bang!

Hört er von Sturm und von Gewittern,

Wird ihm bang!

Georg. Ihm wird bang?

Jenny. Ach, wie so bang!

Selbst im Schlafe, in stiller Nacht

Wird ihm bang!

Georg. Ihm wird bang?

Jenny. Und wenn bisweilen er erwacht —

Georg. Und wenn bisweilen er erwacht?

Jenny. Sieht in jeder Ecke er nur Räuber,

Hört sie auf dem Gang.

Ihm wird bang!

Kein freundlich Wort darf ich verlieren,

Und will ein anderer zum Tanz mich führen,

Wird ihm bang!

Georg. Ihm wird bang?

Jenny. Ach, wie so bang!

Georg. Ei, ei? Ihm wird bang?

Jenny. Zum Sterben bang!

Saget, habt Ihr je so was gesehen?

Georg. Ja, die Angst zu erhöh'n,

Hat man ein Weibchen schön, wie Ihr,

Vor jedem Mann wird einem bang! Doch —

(Er will sie umfassen und küssen.)

Jenny (eilt an ihm vorüber nach links).

Georg. Ihr seid bei einem Krieger, der schützet
Und tapfer Euch verteid'gen kann.

Jenny. Ach, der wackre Krieger!

Nichts fürcht' ich mehr für meinen Mann.

Ich bin bei einem Krieger,

Der tapfer uns verteid'gen kann. —

(Sie faßt seine Hand.)

Dank dem Gesichte, das uns vereinet.

Doch was seh' ich? Eure Hand, ei, ei, sie zittert,

Wie es mir scheint!

Georg. Ja, manchmal, manchmal bin ich übel dran.

Jenny. Ach, eben so geht's meinem guten Mann.

Georg. Oft in der Nähe schöner Frauen

Wird mir bang!

Jenny. Ihm wird bang?

Georg. Ach, wie so bang!

Will ich ins Feuerang' ihr schauen,

Wird mir bang!

Jenny. Ihm wird bang!

Georg. Ach, wie so bang!

Mir wird, bewundr' ich ihre Züge, schon bang!

Jenny. Ihm wird bang!

Georg. Stets fürchte ich, daß ich erliege!

Jenny. Stets fürchtet er, daß er erliege!

Georg. Für meinen Kopf und für mein Herz

Wird mir bang.

Jenny. Ihm wird bang! {

Georg. Ja, sehr bang! }

Wollt aller Angst Ihr mich entheben,

Dürst Ihr ein Küßchen nur mir geben.

Jenny. Nein, mein Herr, für mich selbst wäre mir bang!

Georg. Ein Küßchen nur!

Jenny. Nein, nein, mir wäre bang!

Georg. Ach, schnell ein Küßchen nur, zög'ret nicht lang.

Jenny. Ei, ei, ist dem Herrn nicht mehr bang?

Georg. Ja wohl, doch bin ich auf der Hut,

Die Angst verdoppelt meinen Mut! —

(Er umarmt und küßt sie.)

Jenny (eilt an ihm vorüber nach rechts).

Ach, der wack're Krieger!

Nichts fürcht' ich mehr für meinen Mann.

Ich bin bei einem Krieger!

Der tapfer uns verteid'gen kann.

Georg. Ihr seid bei einem Krieger, der schützen

Und tapfer Euch verteid'gen kann.

(Es ist noch nicht völlig dunkel.)

Dikson (kommt eilig von links, ein Papier in der Hand).

Efter Auftritt.

Die Vorigen. Dikson.

Dikson (erregt und zitternd die Mitte nehmend, sprechend). Gottlob, da seid ihr ja. Ich bitte euch um alles in der Welt verlaßt mich nicht!

Jenny (erschrocken). Was giebt es denn? Sollten etwa die Pächter —

Dikson. Sie haben mich beauftragt, bis zu einer gewissen Summe zu geben, dann gingen sie wieder. Ich begleitete sie bis an die Gte des Waldes, etwa zweihundert Schritte von hier. Auf dem Rückwege steht plötzlich ein kleiner, dicker, schmaler, magerer, riesengroßer Zwerg vor mir, der mir dies Papier übergab und dann plötzlich in die Erde hineinfuhr, denn ich konnte nicht sehen, wo er geblieben war.

Jenny. Ach, du meine Güte!

Dikson (zu Jenny). Da ist das Papier — lies! (Er reicht es ihr.)

Jenny (abwehrend). Lies es mir selbst!

Dikson. Hol die Laterne! Es ist schon zu dunkel!

Jenny (eilt nach rechts in das Haus ab).

Georg (anzwischen für sich). Sonderbar! Der Mann ist ganz verwirrt und vermag es nicht, sich zu fassen! Was mag das Papier enthalten?

Jenny (kehrt mit einer brennenden Laterne zurück, die sie hoch hält, damit Dikson lesen kann).

Dikson (mit zitternder Stimme lesend). „Du hast mir Gehorsam zugeschworen, die Stunde ist gekommen, ich bedarf deiner!“ (Zu Jenny.) Hörst du, sie bedarf meiner!

Jenny. Sie bedarf deiner?

Georg (für sich). Seiner? O arme Frau!

Dikson (weiter lesend). „Begieb dich heute Abend an die Pforte des alten Schlosses und fordre Einlaß im Namen Julius von Awenel.“

Die weiße Dame!“

Jenny (stellt die Laterne rechts vorn auf den Boden, entsetzt die Hände zusammenschlagend). Die weiße Dame!?

Dikson (für die Antie stehend). Witwel!

Ich kann es nicht verstehen,

Welch Zittern mich erfasst!

Georg (für sich). Er will es nicht gestehen,

Er bebt, ja, und erblaßt!

Ha, seht, wie sein Gesicht erblaßt!

Dikson (zu Jenny). Diese Nacht bleibt mir zu wählen!

Jenny. Nein, nein, du gehest nicht!

Dikson (auf das Blatt zeigend).

Muß ich nicht gehorchen den Befehlen?

Jenny. Nein, nein, zu bleiben ist hier Pflicht!

Dikson. Soll ihrem Zorn ich widersprechen?

Jenny. Du gehest nicht, nein!

Dikson. Welch Loß wird dann das unsre sein!

Jenny. Du gehest nicht, nein! zu bleiben ist hier Pflicht!

Dikson. Sie trübt durch Kummer unser Leben,

Zerstört die Ernte und den Wein!

Georg (für sich). Welch sonderbar Geheimnis!

Dikson. Und bei Nacht, glaubet mir, erscheinen alle Geister,

Die ihr treulich dienen; ja, ja, bei Nacht,

Mit Ketten schwer beladen,

Nahen sie mit Geräusch meinem Bett,

Ziehen mich bald am Ohr, bald am Fuß,

Zwicken mich in die Waden!

Jenny. Ach, du gehest nicht!

Zu bleiben ist hier Pflicht!

Nein, nein, nein, nein, du gehest nicht!

(Für sich.) Er will es nicht gestehen,

Ach, ihm drohet Gefahr.

Diese Nacht bringt ihm Gefahr!

Dikson. Nein, nein, die Schritte hemme nicht!

(Für sich.) Vor Angst möcht ich vergehen.

Ach, es sträubt sich mein Haar,

Diese Nacht bringet mir Gefahr!

Georg (für sich). Doch was ist das?

Wer giebt mir hier wohl Licht?

Sa, fürwahr! nein, ich versteh es nicht!
 Nein, ich kann nicht verstehen,
 Sa, das ist sonderbar!
 Weshalb fürchten sie Gefahr?
 Ich kann es nicht verstehen,
 Doch möcht' ich sie wohl sehen,
 Die dies Briefchen hat verfaßt!

Dikson. Ja, ja, bei Nacht, glaubt mir, erscheinen
 Die Geister alle, die ihr dienen!
 Bei Nacht, mit Ketten schwer beladen;
 Ziehen mich bald am Ohr, bald am Fuß,
 Zwicken mich in die Waden!

Jenny (für sich). Ich kann es nicht verstehen,
 Doch will ich nur gestehen,
 Daß Angst und Furcht mich faßt! —

Dikson (für sich). Vor Angst möcht' ich vergehen,
 Welch Zittern mich erfasst! —

Georg (für sich). Er will es nicht gestehen,
 Daß Angst und Furcht ihn faßt!

Jenny. Zu dir, Schutzpatronin, vor allem
 Soll heut mein Gebet erschallen.
 O blicke gnädig nieder,
 O sieh meine Angst und Qualen,
 Zeige heut milden Sinn.
 Ach, sicher droht ihm Gefahr!

Dikson. O laß, Schutzpatronin, doch vor allem
 Den Blick auf mich Armen hent fallen.
 O blicke gnädig nieder,
 Ach, sieh meine Angst und Qualen,
 Sieh mich dem Geiste nicht hin.
 Ach, welche Angst, schon sträubt sich mein Haar!
 Sicher drohet mir Gefahr!
 Ach, vor Angst sträubt sich das Haar!

Georg. O laß deiner Augen Strahlen
Voll Huld auf den Flehenden fallen,
Du, der Geister Herrscherin!
Gnädig blick her auf der Armen Qualen,
Zeige heut milden Sinn.
Ja, ja, die Sache ist sonderbar!
Ja, der Fall ist sehr sonderbar!

(Er tritt in die Mitte zwischen Jenny und Dikson.)

**Auf, Freunde, hört, trocken die Thränen,
Länger sollt ihr trostlos nicht sein.
Mit dem Schicksal euch zu versöhnen,
Stell ich mich heut statt seiner ein.**

Dikson und Jenny (mit freudigem Schreck).

O Gott! das Leben wagtet Ihr?

Georg. Wer sieht je die Gefahr mich scheuen,
Kann Hilfe ich dem Freunde verleihn?

(Nach und nach verfinstert sich der Himmel immer mehr; es wird Halbnacht.)

Dikson. Fürchtet Ihr nicht den Zorn der Geister?

Georg. Ich fürchte nichts, ich bin Soldat.

(Mehrmaliges Blitzen und Donnern.)

Dikson. Sie töten Euch.

Georg. Ich bleibe Meister.

Dikson. Das Leben gilt's.

Georg. Frisch auf zur That!

(Zu Dikson.) Nun kommt, mich zu geleiten;

Ja, ich will's, nichts hält mich zurück!

Dikson (mit Entschlossenheit).

Wohlan, wohlan! ich will Euch begleiten

Bis zum Thor, bis zum Thor!

(Beiseite.) Dann kehrt' ich um im Augenblick!

(Er eilt nach rechts ins Haus.)

Jenny. Wo bleibt nun die Taufe? Ach, unsre Taufe?

Georg. Morgen früh werde sie ohne Säumen vollzogen dann.

Dikson (Kommt mit Mantel, Degen und Bündel Georgs zurück und tritt Jenny zu Rechten).

Ei, ei, wenn der Böse Euch holte, würde nichts aus
der Taufe;

Dem uns fehlte ja der Gevattermann.

Dikson. Deine Huld, Schutzpatron, laß mich verdienen,
Komm, komm, von Geistern uns zu befrei'n.

O lasse nicht die Zeit verrinnen;

Sa, dir will ich im Gebet mich weihn,

Wirst du nur mir Schutz verleihn!

Jenny. Deine Huld, weiße Dame, zu verdienen,

Magst du Geist oder Kobold nun sein;

In jenem Schloß, auf jenen Zinnen

Woll' diesem Held doch Schutz verleihn.

Georg. Deine Huld, weiße Dame, zu verdienen,

Magst du Geist oder Kobold nun sein;

In jenem Schloß, auf jenen Zinnen

Wirst, Holde, dem Hinglinge heut' Schutz verleihn.

(Blitz, Donner, Regen mit Hagelschauer.)

[Georg. Nun kommt!

Jenny. Ach, höret Ihr?

Dikson. Was hör' ich?

Georg. Nun kommt!

Jenny. Ach, höret Ihr?

Dikson. Was hör' ich?

Jenny. Donner rollt, Hagel wüthet!

Dikson. Die Blitze durchkreuzen die Luft,

Sa, der Himmel selbst grollt,

Ach, die Hölle tobt schon genug.

Jenny. Gegen uns ist entfesselt alles Unheil der Welt
wie ich nun seh'!

Georg. Der Hölle Macht soll mich nicht schrecken, ich gab
mein Wort!

Dikson, Jenny (erschrecken).

Alles Unheil drohet uns, wie ich nun seh'!

Georg. Ich gab mein Wort, ich geh' an jenen Ort!

(Fortwährend Blitz, schwacher Donner.)

Dikson. Deine Huld, Schutzpatron, laß mich verdienen,
 Komm, von Geistern uns zu befrei'n.

D lasse nicht die Zeit verrinnen;
 Ja, dir will ich im Gebet mich weihn.

Jenny. Deine Huld, weiße Dame, zu verdienen,
 Magst du Geist oder Kobold nun sein;
 In jenem Schloß, auf jenen Zinnen
 Woll' diesem Held doch Schutz verleihn.

Georg. Deine Huld, schönste Dame, zu verdienen,
 Magst du Geist oder Kobold nun sein;
 In jenem Schloß, auf jenen Zinnen
 Wirst, Holde, dem Küniglinge heut' Schutz verleihn.

(Blitz und Donner.)

Dikson, Jenny. Ach, höret doch, der Donner rollt!

Georg. Folgt mir, vergebens widerstrebt Ihr!

Auf, folget mir! nun folgt!

Dikson, Jenny. Näher kommt uns das Wetter!

(Es wird noch dunkler.)

Georg. Auf, folget, folget mir!

(Blitz und Donner werden stärker.)

Dikson. Zu dir, Schutzpatron, doch vor allem!

D lasse nicht die Zeit verrinnen!

Ja, dir will ich im Gebet mich weihn,

Wirst du nur mir Schutz verleihn!]

D sieh meine Angst und Qualen!

Zu dir soll mein Flehen, Schutzpatron, heut' er-
 schallen,

Zeige heut' milden Sinn,

D gieb mich nicht dem Geiste hin!

Jenny. Zu dir, Schutzpatronin vor allem!

In jenem Schloß, auf jenen Zinnen

Woll' diesem Held doch Schutz verleihn.]

D sieh meine Angst und Qualen!

Zu dir soll mein Flehen, Schutzpatronin erschallen,

Zeige heut' uns milden Sinn!

Georg. Zu dir, ach, erhöre mein Flehen!
 In jenem Schloß, auf jenen Zinnen
 Wirst, Holde, dem Krieglunge heut' Schutz verleihn!!
 O sieh auf der Armen Qualen!
 In jenem Schlosse, in jenen Helden seh' ich dich,
 Nimm mich heut zum Ritter hin!

(Heftiger Blitz und Donnerschlag.)

Dikson läßt vor Schreck Georgs Sachen fallen und hebt sie, Jenny und Georg den Hilfen zuwendend, wieder auf.

Georg (benützt diesen Moment, um Jenny einen Fuß zu rauben).

(Blitz und Donner.)

Georg (tritt an Jenny vorüber zu Dikson, ihn zum Gehen ermunternd).

Dikson (hilft Georg mit Mantel und Degen bekleiden, nimmt dann die Laterne rechts vorn auf und geht den Bergpfad nach links oben voran).

Georg (umarmt Jenny nochmals zärtlich).

Dikson (wendet sich und leuchtet zurück).

(Einschlag unter stärkstem Blitz und Donner.)

Georg (eilt Dikson nach).

Jenny (wendet sich ängstlich nachschauend nach dem Hause rechts).

Tr. 8. Zwischenaktsmusik.

Zweiter Aufzug.

Gotischer Saal im Schlosse zu Avenel.

Der Haupteingang (mit Niegel) ist in der Mitte, mehr nach der rechten Seite hin. Zur Rechten vorn ein Kamin mit schwachem Feuer, Wafelbalg und Holzstücken, ein Lehnstuhl davor; an der Wand etwas mehr nach hinten eine Bank. Zur Linken vorn ein halbgeöffnetes Fenster, zur Linken hinten eine geheime Thür (mit Niegel), durch ein lebensgroßes Familienporträt (Drehbild) verdeckt; an der Wand zwischen Fenster und Thür eine Bank. An der Hinterwand, mehr nach links hin ein grünbelegter Tisch mit einem Holzhammer, einer Pergamentrolle, Akten, biden Blchern (Folianten), einem Licht, Feuerzeug, Tintenfaß, Federn; an der Wand zwischen der Eingangsthür und diesem Tisch eine Bank. Rechts vorn ein Tisch mit einer brennenden Lampe; zur Linken des Tisches ein Lehnstuhl mit einem Spinnrad davor. Links vorn ein Lehnstuhl. Sechs Stühle sind im Saale passend verteilt. Es sind nur die zur Handlung gehörigen Möbel angegeben; die sonstige Ausstattung bleibt unbenannt.

Es ist Abend und der Saal halbkell.

Erster Auftritt.

Margarethe allein, sitzt rechts am Spinnroden und spinn.

Nr. 9. Romanze.

Margarethe. Spinne, arme Margarethe,
 Bald naht deiner Tage Ziel;
 Und das Mädchen, das ich drehte,
 Stehet dann für immer still. (Sie hört auf zu spinnen.)
 Laß mich sehen die Gebieter
 In dem Schloß der Ahnen wieder;
 Nur dieses, o Gott, erlebe ich von dir,
 Eh' ich sterbe. (Sie beginnt wieder zu spinnen.)
 Nur so lang drehe dich
 Mein Mädchen, schnell und leicht;
 Nur so lang drehe dich,
 Dann ist mein Ziel erreicht.
 An, dreh' dich schnell ant leicht,
 Dann ist mein Ziel erreicht.

Nur bei deinem Angedenken
 Wird das Mutterauge hell,
 Deine Kindheit durst' ich leuken,
 Armer Julius Avenel. (Sie hört auf zu spinnen.)
 Einmal nur, mich zu beglücken,
 Wöchte ich ans Herz dich drücken!
 Nur dieses, o Gott, erleshe ich von dir,
 Eh' ich sterbe. (Sie beginnt wieder zu spinnen.)

Nur so lang drehe dich
 Mein Mädchen, schnell und leicht;
 Nur so lang drehe dich,
 Dann ist mein Ziel erreicht.
 Auf, dreh' dich schnell und leicht,
 Dann ist mein Ziel erreicht.

(Sie steht auf, stellt das Spinnrad nach rechts hinten beiseite und spricht:)

Genug für heute der Arbeit und der traurigen Erinnerungen. Miß Anna wird gewiß bald aus ihren Zimmern herunterkommen. Die arme liebe Waise, von der ehemaligen Gebieterin dieses Schlosses erzogen! Als ich sie gestern mit Gaveston, den sie ihr zum Vormund gaben, ankommen sah, war es mir, als seien alle meine Wünsche erhört und der Erfüllung nahe, als würde auch mein guter Julius zurückkommen, denn ehemals waren sie immer beisammen. Ach, und sie waren immer so artig, besonders wenn ich sie beide auf den Armen hielt und die Gräfin mir zurief: „Gebt ja wohl acht auf die Kinder, Margarethe!“ Nun, ich will meinen, daß ich acht gab! Mein teurer Julius, Sohn meiner unvergesslichen Herrschaft! Da haben wir's! Da bin ich schon wieder bei diesen Gedanken. Es geht mir damit, wie mit dem Turm der alten Ruine inmitten des Parks: wohin man den Blick auch wendet, man sieht ihn überall. Doch ich will das Fenster schließen, die Abendluft zieht kühl herein. (Sie erhebt sich, wendet sich nach links vorn und sieht durch das halböffene Fenster.) Aber was ist das? (Erstrocken.) Ich sehe Licht in den unbewohnten Räumen? Raja, ich untersehe es deutlich! Wär es vielleicht die „weiße Frau“.

die Beschlitzerin dieses Schlosses? Zeigt mir ihr Erscheinen die Rückkehr oder den Tod meines teuren Julius an?

Anna (in einem schottischen Mantel gehüllt, eine verlöschte Laterne tragend, kommt durch den Haupteingang).

Zweiter Aufstrich.

Anna, Margarethe zu ihrer Linken.

Margarethe (wendet sich vom Fenster ab und dem Haupteingang zu). Wer kommt da?

Anna (tritt ihr einige Schritte entgegen).

Margarethe (erschauut). Miß Anna — bleich und zitternd! Was fehlt Euch, liebe Miß?

Anna (legt den Mantel ab, übergiebt ihn Margarethe und stellt die Laterne auf den Kamin rechts). Nichts, gute Margarethe.

Margarethe. Ich glaubte Euch in Eurem Zimmer. Wo kommt Ihr her?

Anna. Aus den alten Ruinen.

Margarethe. Gott sei gelobt, so wart Ihr es, die ich soeben sah. Und Ihr getraut Euch ganz allein — in der Nacht?

Anna. Wahrhaftig, ich zittere auch noch. Doch Gaveston hatte sich entfernt und ich wollte jenes prächtige Gebäude in der Mitte des Parks besichtigen. Ich kam glücklich dort an, leider konnte ich nicht hinein.

Margarethe. Das glaube ich. Sobald man die Nachricht von dem Tode des Grafen erhielt, wurde alles verschlossen und gerichtlich versiegelt. Erst morgen, nach dem Verkauf des Gutes, werden die Siegel gelöst.

Anna (heiseite). O welch ein unglückseliger Zufall!

Margarethe. Aber was fiel Euch ein, zu dieser Stunde in den Park zu gehen? Warum kommt Ihr nicht lieber zu mir? Ich bin so erfreut, so glücklich, Euch wieder zu sehen! Und seit Eurer Ankunft habe ich in Gavestons Nähe kaum ein Wort mit Euch reden können.

Anna. Du hast recht. Andere Gedanken, die meine ganze Seele beschäftigten, verhinderten daß — vergieb mir, liebe gute Margarethe!

Margarethe. Doch erzählt: wie ist es Euch ergangen, seit die edle Familie Avenel dies Schloß verließ? Was ist aus Euch geworden, nachdem Ihr der Gräfin gefolgt, als ihr Gemahl zur Armee abging und mein guter kleiner Julius mit dem häßlichen Manne nach Frankreich eingeschifft wurde.

Anna. Ach, der Gefährte meiner Kindheit, er ist verschwunden, man hörte nichts mehr von ihm. Sein Vater starb in der Verbannung, seine Mutter war lange Zeit hindurch in einem Staatsgefängnisse eingeschlossen.

Margarethe. O Himmel!

Anna. Ich verließ meine Wohlthäterin nicht; acht Jahre war ich durch thätige Sorgfalt bemüht, den Namen ihrer Tochter, wie sie mich nannte, zu verdienen. Doch nun, nach ihrem Tode, wald ein Unterschied. Dieser Gaveston, den man mir zum Vormund gab — Vor drei Monaten begleitete ich ihn auf einer Reise aufs feste Land; dort ließ er mich auf einem Landsitze bei einer seiner Anverwandten und da —

Margarethe. Nun?

Anna. Ich weiß nicht, ob ich dir das übrige vertrauen soll.

Margarethe. Wer verdient wohl Euer Zutrauen mehr als ich?

Anna. Der Krieg war ausgebrochen, man schlug sich dicht vor den Pforten unseres Parks. So geschah es, daß ich eines Tages nicht weit von unserm Wohnsitz einen jungen verwundeten Offizier, einen der unsrigen, einen Landsmann fand. Konnte ich ihn ohne Hilfe lassen? Und dann — soll ich es dir gestehen, dachte ich bei seinem Anblick lebhaft an Julius.

Margarethe. Wie, wenn dieser junge Mann — ?

Anna. Beruhige dich, er war es nicht, denn ich weiß seinen Namen. Aber Gavestons Rückkehr veranlaßte, daß wir schleunigst abreisen mußten und seitdem sah ich den jungen Mann nicht wieder, der vermutlich meine Erscheinung für einen Traum gehalten und mich schon längst vergessen haben wird.

Margarethe. O ich errate — während Ihr recht oft an ihn denkt, ihn vielleicht gar liebt. Ach, das macht mir vielen Kummer

Anna. Warum?

Margarethe. Ich hoffte, Ihr würdet nie einen andern als Julius lieben — und hundertmal habe ich an Eure Verbindung mit ihm gedacht.

Anna. Welch ein Gedanke! Wie, der Erbe der Grafen von Avenel und ich, eine arme Waise ohne Geburt und Vermögen! Sollte ich so die Güte meiner Wohlthäterin vergelten? Nein, Margarethe! Julius, ehemals mein Freund, mein Bruder, wäre nun mein Herr und mein Gebieter; als solchen ziemt es uns, ihn zu ehren, ihm treu zu dienen und wenn es sein muß, alles aufzuopfern, ihm sein Erbe zu erhalten.

Margarethe. Wie wäre das möglich! Wird nicht morgen sein Gut verkauft? Ein anderer wird sich die Rechte und den Titel der Grafen von Avenel anmaßen und kehrt Julius auch zurück, so wird er nur ein Fremdling in dem Hause seiner Väter sein.

Anna. Wer weiß! Warum den Mut verlieren? Noch hoffe ich!

Margarethe. Wie könnt Ihr das?

(Man vernimmt einen entfernten Hornruf.)

Anna. [Du sollst alles erfahren.] Doch hörst du — Gaveston ist zurückgekehrt, man verschließt die Thore. (Sie zieht Margarethe etwas beiseite und sagt ihr vertraulich und schnell.) Vernimm also geschwind. In wenig Augenblicken wird ein junger Mann aus der Nachbarschaft erscheinen und im Namen Julius von Avenel Einlaß begehren. Du wirst ihn hierher führen und dafür sorgen, daß man ihm dieses Zimmer für diese Nacht überläßt.

Margarethe. Es soll geschehen, verlaßt Euch ganz auf mich! [Und sollte ich die ganze Nacht über auf ihn warten müssen. Ach, was würde ich nicht für Euch und Julius thun!]

Anna. Geh nun, ich höre Gaveston. (Sie wendet sich mit einigen Schritten nach links.)

Margarethe. Gute Nacht, liebe Miß! (Sie entfernt sich mit Annas Mantel durch den Haupteingang, nachdem sie sich vor dem eintretenden Gaveston verneigt hat.)

Gaveston (kommt durch den Haupteingang).

Dritter Austritt.

Gaveston. Anna zu seiner Einkun.

Gaveston (sieht Margarethe mißtrauisch nach). Wie, Miß? Ihr seid noch nicht in Eurem Schlafgemach?

Anna. Wie Ihr seht. Ich unterhielt mich noch mit Margarethe.

Gaveston. Die Euch ohne Zweifel wie gestern wieder allerlei Aberglauben und Märchen von der weißen Frau erzählt hat. Ist es möglich, Miß, daß Ihr solchen Thorheiten Glauben beimessen könnt.

Anna. Ich?

Gaveston. [Ja, Ihr! Ich bemerkte es gestern wohl, wie aufmerksam und bewegt Ihr wart bei der Erzählung von dem Pächter Dikson und dessen Goldstücken und daß Ihr in allem Ernst an diese wunderbare Begebenheit zu glauben scheint.

Anna (lächelnd). Wunderbar? O nein! Niemand weiß besser als ich, daß sie wahr ist.

Gaveston. Ihr scherzt.

Anna. Ist erzählte mir die Gräfin, daß ihr Gemahl von seinen Feinden verfolgt, in der letzten Nacht vor seiner Abreise in den Ruinen umherirrte, wo er die lauten Klagen eines unglücklichen Pächters vernahm. Um nicht erkannt zu werden, warf der Graf ihm seine Geldbörse im Namen der weißen Frau zu und wenn nicht jeder Funken von Dankbarkeit im Herzen Diksons erloschen ist — (für sich) auf welche ich meine ganze Hoffnung zur Verwirklichung meines Planes setze —

Gaveston. Seid außer Sorgen. Dikson ist ein treuer Anhänger der weißen Frau. In Verbindung mit sämtlichen alten Weibern der Umgegend verbreitet er das Gerücht, es werde mir Unglück bringen, dies Schloß öffentlich feilbieten zu lassen. Doch wir wollen sehen.] Ich komme soeben von dem Friedensrichter Mac-Irton; wir haben alle Anstalten getroffen, daß morgen mit dem Frühesten der Verkauf des Gutes vor sich gehen kann.

Anna (beiseite). O Himmel! [Waut.] So werdet Ihr denn,

ehemals Haushofmeister dieses Schlosses, nun unumschränkter Besitzer desselben.)

Gaveston. Hört mich an, Miß Anna. [Spart Euch die empfindsamen Reden, sie rühren mich nicht. Haltet Euch an das Wesentliche. Noch bin ich Gaveston, der Verwalter, das ist wahr. Aber wenn der Verwalter das Gut gekauft und durch diesen Kauf den Titel eines Lords und einen Sitz im Parlament erworben haben wird, so werden alle, die jetzt noch höhnißlich auf mich herabsehen, mich als Grafen von Avenel anerkennen und sich tief vor mir, ihrem Herrn, in den Staub beugen. Doch nun zu anderen Dingen.] Ihr wißt, daß der Graf vor seiner Abreise seine ansehnlichen Güter in England verkauft hat. Was hat er mit dem vielen Gelde angefangen?

Anna. Er hat es, wie Ihr wißt, im Dienste des Kronpräsidenten zusehzt.

Gaveston. Daran zweifle ich sehr. (Auenrb.) Oder es müßte etwa sein, daß Ihr darüber in der Urkunde, die Euch die Gräfin übergeben, einige Auskunft gefunden hättet.

Anna. Eine Urkunde? Mir?

Gaveston. Ja doch. Leugnet es nicht. In ihrer Todesstunde übergab sie Euch ein geheimnißvolles Schreiben.

Anna. So ist es allerdings!

Gaveston (in höchster Spannung). Was habt Ihr damit begonnen?

Anna. Ihrem Befehle gemäß habe ich es gelesen und dann sogleich vernichtet.

Gaveston. Und ich, Euer Vormund, darf nicht um dieses Geheimniß wissen — ich darf Euch nicht um den Inhalt fragen?

Anna (bestimmt). Nein.

Gaveston. Und warum nicht?

Anna. Weil ich es Euch doch niemals enthüllen werde.

Gaveston. Sehr wohl, Miß Anna. Ihr verbergt unter Eurem sanften Wesen mehr Festigkeit und Stärke, als man Euch zutrauen sollte. Doch von nun an werde ich meine Maßregeln zu treffen wissen.

(Man hört von außerhalb die Hausglocke ziehen.)

Gaveston. Was bedeutet der Lärm? (Er geht an Anna vorüber nach links zum Fenster.)

Ar. 10. Verjett.

Anna. Horch, man läutet noch an der Pforte,
Vom Turme hallt der Glocke Ton. —

(Für sich, während Gaveston aus dem Fenster sieht.)

Er blieb getreu dem Ehrenworte,
Wär' er nur hier im Schlosse schon!

Gaveston (tritt wieder vor, zu Anna).

Um Mitternacht, wer darf es wagen,
An meiner Wohnung anzufragen?

Anna. Ach, ein armer Pilger kann's sein.

Gaveston (spottend). Ach, ein armer Pilger könnt's sein?

Schnell fort mit ihm, ich lasse niemand ein.

Anna. Laßt Euer Mitleid mich erleben.

Gaveston. Nein! nein! nein! nein! nein!

Niemals wird es geschehn.

Anna. Ihr sitzt an der Edlen Stelle,

Denen dies Schloß einst angehört;

Abmt ihnen nach! Wenn man hier

Allgemein die Hohen verehret,

Ist es, weil sie der Armut

Eintritt niemals verwehret.

Ja, glaubet mir, es ist, weil sie

Der Armut Eintritt niemals verwehret!

Ja, glaubet mir!

Gaveston. Thät' ich, was Ihr begehret,

Es würde sicher mich gereu'n.

Nein! nein! nein! nein! nein! nein!

(Für sich.) Ich muß mit Klugheit handeln.

Vorsicht ist hier Gewinn.

Anna. Abmt ihnen nach! abmt ihnen nach!

Es wird gewiß Euch nicht gereu'n.

(Für sich.) Ach umsonst, er bedarrt.

Nichts erweicht seinen Sinn,
 Jede Hoffnung ist verschwunden,
 Jede Hoffnung ist dahin!
 Ach, dahin ist die Hoffnung,
 Nichts beugt den starren Sinn!

(Zu Gaveston). Ach, wenn man hier die Hohen ehret,
 Glaubet mir, es ist, weil sie
 Der Armut Eintritt niemals verwehret.
 Ja, glaubet mir, es ist, weil sie
 Der Armut Eintritt niemals verwehret.
 Ja glaubet mir, ahmt ihnen nach
 Ihr Beispiel laßt Euch Vorbild sein!
 (Weisheit.) Ach umsonst, er beharrt!
 Nichts erweicht seinen Sinn! (Zu Gaveston.)
 Ihr Beispiel laßt Euch Vorbild sein!
 Gaveston. Nein! nein! nein! nein! nein!
 Nein, nein! ich würde es bereu'n!
 Nein! nein! nein! nein! es kann nicht sein!
 Margarethe (kommt eilig durch den Haupteingang).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Margarethe nimmt die Mitte.

Margarethe. Ein junger schöner Mann, und von adligen
 Sitten

Kam bei dem Sturme hier, um Einlaß zu bitten!

„D nehm mich auf in dem Kastell“

So flehte er, „im Namen Julius Avenel!“

Anna (für sich). Ha, er ist's! Es ist Dickon!

Margarethe. Und schnell ließ ich ihn ein:

Im Saale harret er schon.

Gaveston. Ohne meinen Befehl magtet Ihr solch Beginnen!

Gleich muß er fort, schafft ihn von hinnen.

Anno (nimmt die Mitte und zieht ihr besetzte).

Denk, was Ihr thut, o seid doch klug!

In diesem Land habt Ihr Feinde nicht schon genug?
 Ich bitte, laßt den Fremdling ein. (Geheimnisvoll.)
 So soll auch jenes Blatt, das mir die Gräfin übergab,
 Morgen schon kein Geheimnis für Euch mehr sein.

Gaveston (überrascht). Ihr schwört es mir.

Anna. Ja, ich darf es versprechen.

Gaveston. Wohlan, der Wunsch, der Wunsch —

Anna (für sich). Endlich atm' ich wieder!

Gaveston. Sei Euch gewährt.

Mit Freuden will ich Euch gefällig sein.

(Zu Margarethe.) Drum laßt ihn ein!

Margarethe (beiseite, nach rechts gewendet).

O welche frohe Hoffnung!

Anna (für sich). O süße Hoffnung!

Gaveston (die Mitte nehmend).

Doch welch' Gemach räumt man ihm ein?

Margarethe und Anna. Hier dieses soll es sein!

Gaveston (befriedigt). Gut! —

Doch ihr andern begehbet

Sogleich euch zur Ruhe dann.

Margarethe (sehr leise, beiseite).

Frohe Hoffnung belebet ihre Brust,

Bald gelinget ihr Plan;

Sanft bricht die Morgenröthe

Durch Nacht und Dunkel an.

Ihr Streben laß gelingen,

Den Sieg heut sie erringen,

Und leite aus Ziel den Plan.

Anna (ebenso). Süße Hoffnung belebet meine Brust,

Bald gelinget mein Plan;

Sanft bricht die Morgenröthe

Durch Nacht und Dunkel an.

Mein Streben laß gelingen,

Den Sieg heut' mich erringen,
Und leite ans Ziel den Plan.

Gaveston (erfreut für sich).

Frohe Hoffnung belebt mich, endlich doch

Fügt sie sich meinem Plan;

Frohe Hoffnung belebt mich!

Bald erreich' ich das Glück auf sich'rer fester Bahn!

Ja, mein Streben laß gelingen,

Den Sieg heut' mich erringen,

Und leite ans Ziel schnell den Plan.

Anna (entfernt sich unauffällig nach links durch die geheime Thür).

Margarethe (eilt durch den Haupteingang hinaus, um Georg einzutreten zu lassen).

Gaveston (sieht gespannt Georg entgegen).

Margarethe kommt mit Georg (durch den Haupteingang).

Fünfter Austritt.

Margarethe rechts. Georg Mitte, Gaveston zu seiner Linken.

Margarethe (spricht). Nur hier herein, mein Herr! Verzeiht, daß ich Euch so lange warten ließ.

Georg. Ei, das hat gar nichts zu bedeuten, gute Frau. [Ich habe mir indessen dieses alte prachtvolle Gebäude genau angesehen — soweit es sich bei Nacht thun ließ. Dieses Schloß ist ja ein wahres Meisterstück der Baukunst.] (Er bemerkt Gaveston.) Ah, verzeiht, mein Herr! Ihr seid es ohne Zweifel, dem ich diese gastfreie Aufnahme verdanke?

Gaveston. So ist es, mein Herr! (Beiseite.) Doch mir fällt ein — wenn dies ein Fremder wäre, der mich bei der morgenden Versteigerung zu überbieten gekommen ist?

Margarethe (fixiert fortwährend Georg, als ob er ihr bekannt wäre und sie ihn schon früher gesehen haben müsse).

Gaveston. Und wen hab ich die Ehre, bei mir aufzunehmen?

Georg. Einen Offizier des Königs, Unterlieutenant im fünfzehnten Infanterieregiment.

Gaveston (für sich). Ein Unterlieutenant? Da kann ich ruhig sein! (Laut.) Wie es scheint, seid Ihr kein Schotte?

Georg. Nein, ich bin zum erstenmale in diesem Lande. Doch fühle ich mich von allem, was ich sehe und höre, wunderbar angezogen.

Gaveston. Und welcher Zufall führte Euch zu solch ungewöhnlicher Stunde in die Nähe dieses Schlosses?

Georg. [Das weiß ich selbst nicht recht, doch glaube ich beinahe, es geschah, um Euch einen Dienst zu leisten.]

Gaveston. Mir?

Georg. Ja, Euch. Ein anderer würde Euch sagen, die Nacht, das schlimme Wetter habe ihn hierhergeführt — ich als Soldat sage immer die Wahrheit.

Gaveston. Immer?

Georg. Ja, mein Herr! Selbst in der Liebe bin ich von einer seltenen Aufrichtigkeit. Beim Regiment behaupten zwar alle, es hindere meine Beförderung. Doch das ist meine Sache. Neben mir von Euren Angelegenheiten.] Ich hörte in der Gegend von nichts anderem, als von Geistern, vom Erscheinen einer weißen Frau sprechen und bin gekommen, eine Nacht auf diesem Schlosse zuzubringen, um ihre Bekanntschaft zu machen.

Gaveston. Ich zweifle sehr, daß Ihr sie zu sehen bekommt, denn soviel ich weiß, hat sie sich vor Beherzten noch nie blicken lassen.

Georg. Da mögt Ihr Euch doch wohl irren, denn sie selbst hat mich hierher bestellt.

Gaveston. Ei, was Ihr mir sagt. (Beiseite.) Das ist ein Original, in dessen Kopf es etwas verworren anzusehen scheint. (Laut.) So lebt denn wohl, Herr Offizier, Witternacht ist bald vorüber. Man soll Euch ein Lager in diesem Zimmer bereiten.

Margarethe (nimmt vom Tisch rechts die Lampe und fixiert fortwährend Georg mit großer Aufmerksamkeit).

Georg. Wo denkt Ihr hin! Ein Lehnstuhl thut dieselben Dienste. [Ich schlafe da immer noch besser als auf freiem Felde. Ubrigens könnten Eure Geister leicht Bergschotten aus der Bande Rob-Noys sein und es ist geratener, wenn ich sie stehenden Fußes erwarte.]

Gaveston. Nun, wie Ihr wollt! So gehabt Euch wohl! Gute Nacht! Und wenn die weiße Frau Euch zu besuchen

kommt, so sagt Ihr von mir — Nun, Margarethe, was starrt Ihr den Herrn so an?

Margarethe. Weil er ganz das Aussehen eines wadern jungen Mannes hat — und weil seine Züge Erinnerungen in mir erwecken — Erinnerungen, die —

Gaveston. Schon gut. Legt Euch mit Euern Erinnerungen zu Bett. Geht! Es ist spät! (Zu Georg.) Gute Nacht!

Margarethe. Nun ja, ich gehe schon! (Zu Georg.) Soll ich Euch das Licht dalassen?

Georg. Nicht doch! Geister scheuen ja das Licht. (Zu Gaveston.) Gute Nacht, mein Herr! [Morgen sollt Ihr von mir Neuigkeiten erfahren, kämen sie auch aus der andern Welt!]

Gaveston und Margarethe (Letztere die Lampe mit sich nehmend, entfernen sich durch den Haupteingang). Gute Nacht!

Georg (begleitet beide bis zur Thür).

(Es wird völlig dunkel.)

(Man hört Gaveston nach Vorschrift der Partitur von außen die Thür verriegeln und verschließen.)

Sechster Auftritt.

Georg allein.

Tr. 11. Gavatine.

Georg (untersucht das Gemach, sieht das Feuer im Kamin erlöschen, setzt sich, nimmt den Blasebalg und bläst das Feuer an; dann legt er den Blasebalg wieder zum Kamin, zieht zwei Pistolen aus der Tasche und legt sie auf den Tisch rechts, alles nach Vorschrift der Partitur.)

Alles still — alles still — nun komm —

Die weiße Dame — wann sie will! — —

Komm, o holde Dame,

Sag' an, wie ist dein Name?

Ich bau' auf deinen Schwur! —

Treu deinen Willen werd' ich erfüllen;

Verlangend har' ich dein!

Ach erschein! ach erschein!
 Komm, o holde Dame,
 Komm, ach erscheine!
 Komm, o holde Dame
 Komm, ach, verlangend harr ich dein!
 Komm, ach, erschein!
 Ja, dieses Ortes Stille,
 Die räthelhafte Hülle
 Haben Reize selbst für mich.
 Ja, ich fühle, wie mein Herz
 Deinem Anblick schlägt entgegen;
 Doch niemals kannst du Furcht,
 Nein — nein, niemals Furcht erregen!
 Nein — nein — nein, nein, nein, nein, nein!
 Komm, o holde Dame,
 Sag an, wie ist dein Name?
 Ja, ich trau deinem Schwur! —
 Treu deinen Willen werd' ich erfüllen;
 Verlangend harr' ich dein!
 Ach, erschein! ach, erschein! —
 Schon deckt die Nacht uns mit dunklem Schleier,
 Natur schon ruhet still in hehrer Feier;
 Mich erfüllet süßes Regen,
 O komm, wie lange willst du zögern,
 Mein Herz schlägt dir entgegen.
 Schon deckt die Nacht uns mit dunklem Schleier,
 Natur schon ruhet still in hehrer Feier;
 Mich erfüllt ein süßes Regen,
 Mein Herz schlägt dir entgegen;
 Ein süßes Regen füllt das Herz.
 Holde, erscheine! Ja, dir entgegen
 Schlägt das Herz, Holde, erschein!
 Mich erfüllt ein sanftes Regen,
 Komm doch, Holde, zög're nicht!
 Ja, mein Herz schlägt dir entgegen,

O komm, o zög're nicht!
 Ach, erschein! ach, erschein!
 Ja, mit Lust harre ich dein! — —

(Gesprochen.) Was hör ich? — —

(Er horcht aufmerksam.)

Komm, o holde Dame! komm, o holde Dame!
 Komm, o holde Dame! mit Lust harr' ich dein! —

Anna (kommt, ganz weiß gekleidet und mit einem weißen langen Schleier verhüllt, bei den Harfentönen von links durch die geheime Thür [Drehbild]; sie schließt die Thür schnell hinter sich).

Siebenter Auftritt.

Georg, Anna zu seiner Linken.

Georg (gesteht, die Erscheinung anschauend, für sich, spricht). Nein, es ist keine Täuschung. Sie ist es! [Ich unterscheide trotz der Dunkelheit der Nacht ihren leichten Gang und ihre weiße Kleidung.]

Anna (für sich). Er ist es! Ob er mir aber folgen wird? O gewiß! Wenn auch nicht aus Dankbarkeit für die weiße Frau, so doch gewiß aus Furcht vor ihr. (Sie tritt näher.)

Georg. Sie naht!

Anna (halbblaut). Dickson! Dickson! — Bist du es?

Georg. Nein, er ist es nicht! Ich bin es und komme statt seiner.

Anna (für sich mit leisem Ausruf). O Himmel! (Laut im vorigen Ton.) Und wer seid Ihr?

Georg. Wie, allwissende Zauberin, du weißt nicht, wer ich bin?

Anna (für sich). Gott, welche Stimme?

Georg. Muß ich dir erst sagen, daß ich mich Georg Brown nenne?

Anna (beisette). Georg an diesem Ort? Ist es kein Traum? [Ach, wenn ich — (Sie geht ihm einen Schritt entgegen.) Nein, ich darf selbst gegen ihn meines Schwurs nicht vergessen!] (Laut.) Du thatest wohl daran, mir nichts verbergen zu wollen, denn ich, die Alles weiß, kenne dich sehr wohl. Du dientest in der englischen Armee und wurdest an der Seite

deines Obersten verwundet. Eine dir unbekannte Hand rief dich ins Leben zurück und pflegte dich mit Sorgfalt.

Georg. Das ist zuviel! Wer bist du, geheimnisvolles Wesen? (Er geht auf sie zu.)

Anna (streckt abwehrend die Hand aus). Zurück — oder ich entschwinde deinen Blicken und du siehst mich niemals wieder!

[Georg (zieht sich zurück). Ich gehorche. Doch bemitleide die Verwirrung, in der ich mich befinde. Sprich, wo ist die schützende Gottheit, der ich das Leben danke? Seit drei Monaten suche ich sie vergebens; überall wähne ich sie zu hören, zu sehen — selbst jetzt glaube ich ihre Stimme zu erkennen.]

Anna. Könnte ich sie nicht angenommen haben, um dich zu gewillmen?

Georg. Wenn du es nicht selbst bist, so beschwöre ich dich, gib mir die Mittel an die Hand, sie wiederzusehen!

Anna. Das wird von dir abhängen!

Georg. Was soll ich thun?

Anna. Mir gehorchen! (Weisseite.) Nein, ich darf es nicht wagen, ich muß meinen Plan ändern! (Laut.) Morgen wirst du meine Befehle empfangen — und welche es auch sein mögen —

Georg. Ich schwöre, sie zu vollziehen!] Ich gehorche!

Anna. So höre mich an!

Ar. 12. Duett.

(Es donnert leise ab und zu.)

Anna. Dieses Gut gehört den Grafen Wbenel mit Recht.

Der es bisher verwaltet, ist falsch, grausam und schlecht;

Er — will es ihnen rauben. —

Mir ward durch Gott die Macht,

Der Waise Schutz zu leih'n;

Laster sei schnell bestraft!

D sprich, willigst du ein,

Hier Beistand mir zu sein?

Täusch' die Hoffende nicht.

Georg. Dem Unglück Näher sein,
Ist meine heiligste Pflicht.

Anna. Stets mein Gebot treu zu erfüllen,
Ford're ich von dir!

Georg. Wie, ich?

Anna. Das schwöre mir!

Georg. Soll schwören dir?

Anna. Das schwöre mir!

Georg. Den Schwur —

Anna. Ford'r ich von dir, ja mein Gebot,
Stets zu erfüllen, schwöre,
Das schwöre, schwöre mir!

Georg. Ja, ich gelobe, stets deinen Willen
Mit frohem Herzen gern zu erfüllen,
Wenn auch Gefahr mir drohet hier,
Ich scheue nichts, das schwör' ich dir.

Anna. Du schwörest mir —

Georg. Ja, ja!

Anna. Daß meinen Willen —

Georg. Ja, dein Gebot stets zu erfüllen,
Das schwöre, das schwör' ich dir!

Anna. Von deinem Schwur, von deinem Mute
Siebst du mir wohl ein sichres Pfand?

Georg. Nebel!

Anna. So wag' es kühn, reiche mir nun deine Hand,
Ja, wag' es kühn, reiche mir die Hand!

Georg. Die Hand? Nimm sie, da! —

(Er reicht ihr beherzt die Hand, wendet aber das Gesicht von ihr ab.)

(Für sich.) Diese Hand, diese Hand, so weich, ach, so zart,
Sie erfüllt mich mit Lust und mit Schmerz!
Ach, welch' ein süßer Traum,
Nein, mein Glück findet hier nicht Raum.
Diese Hand, diese Hand, so weich, ach, so zart,
Sie erfüllt mich mit Lust und mit Schmerz!

Anna (für sich). Ach, ich fühls, vor der Liebe Zauber,
 Bewahrt keine Macht ein zärtliches Herz!
 Ach, mein Glück verberg' ich kaum,
 Mein, ich stör' nicht den süßen Traum.
 Ja, ich fühls, vor der Liebe Zauber
 Bewahrt keine Macht ein zärtliches Herz!
 Schnell fort!

Georg. Ach, bleibe!

Anna. O Gott, welche Angst mich durchbebet!
 Was forderst du?

Georg. Hast du nicht gelobt, daß mir bald
 Die Heißgeliebte erscheinen werde?
 Wo find' ich sie?

Anna. An diesem Ort.

Georg. Doch wie?

Anna. Merk' auf! Meine Befehle soll morgen sie dir
 bringen;

Doch meine Gunst dir zu erringen,
 Sei bereit, sobald sie dir erscheint, mir zu gehorchen.

Georg. Ich werd' gehorchen.

Doch du gelobst, daß sie erscheint?

Anna. Ja, ich gelob', daß sie erscheint.

Georg. Ich trau' dem Schwur, der dich bindet;

Doch giebst du mir wohl noch ein Pfand?

Ja, du giebst mir noch ein Pfand,

Jeder Zweifel dann verschwindet.

Anna. So sprich!

Georg. Reiche mir die Hand!

Anna. Die Hand?

Georg. Die Hand!

Anna. Die Hand? — Nimm sie, da!

(Sie reicht ihm die Hand.)

Georg (für sich). Diese Hand, so weich, ach, so zart,
 Sie erfüllt mich mit Lust und mit Schmerz!

Ach, welch' ein süßer Traum,

Nein, mein Glück findet hier nicht Raum.
 Diese Hand, so weich, ach, so zart,
 Sie erfüllt mich mit Lust und mit Schmerz!
 Das wär' ein Geist? Ach, ich glaub' es kaum!
 Ach, welch ein Traum! mein Glück find't hier nicht Raum!
 Ach, welch ein Traum! o welch ein süßer Traum!

Anna (für sich). Ach, ich fühl's, vor der Liebe Zauber
 Bewahrt keine Macht ein gefühlvolles Herz!
 Ach, mein Glück verberg ich kaum,
 Nein, ich stör nicht den süßen Traum.
 Ja, ich fühl's, vor der Liebe Zauber
 Bewahrt keine Macht ein gefühlvolles Herz!
 Ach, welch ein süßer schöner Traum, welch ein Traum!
 Ach, mein Glück verberge ich kaum,
 Nichts stör den süßen Traum!

Georg. Fliehe nicht!

Anna. Schnell fort!

Georg. Fliehe nicht!

Anna. Schnell fort!

Georg. Fliehe nicht!

(Für sich). Ach, welch ein süßer Traum!

Ach, mein Glück findet hier nicht Raum!

Anna (für sich). Welch ein süßer Traum!

Mein Glück verberg' ich kaum!

Ach, welch ein süßer Traum!

Anna (entfernt sich leise durch die geheime Thür [Drehbild] ohne daß Georg es bemerkt).

Georg (spricht). Sie entfernt sich, sie ist verschwunden und ich wage es nicht, ihr zu folgen.

(Es wird allmählich Tag.)

(Man hört an den Haupteingang klopfen, ihn aufriegeln und aufschließen.)

Gaveston tritt durch denselben ein.

Nächster Austritt.

Gaveston, Georg zu seiner Linken.

Gaveston (spricht im Eintreten). Mein Herr, der Tag bricht an!
Georg. Schon?

Gaveston. Ich hab' Euch wohl aus einem süßen Traum
geweckt?

Georg. O ja — aber es war mehr als ein Traum.

Gaveston. Nun, wie habt Ihr diese Nacht zugebracht?

Georg. Recht gut, nur ein wenig unruhig, denn die
Wahrheit zu gestehen, ich hatte gar keine Zeit zum Schlafen.

Gaveston. Natürlich! Die Gedanken an die weiße Frau
haben Euch nicht ruhen lassen.

Georg. Gedanken? Mehr als das!

Gaveston. Ihr hättet sie wohl gar gesehen?

Georg. Gesehen? Nein, das eben nicht! Aber mich die
ganze Nacht mit ihr unterhalten (und hin von ihrer holden
Stimme jetzt noch ganz entzückt!)

Gaveston. Was wollt Ihr damit sagen?

Georg. Indessen, mein werter Herr, muß ich Euch sagen,
daß Ihr nicht sonderlich bei ihr in Gunst steht.

Gaveston. So!

Georg. Ja. Sie behauptet — verzeiht mir, es sind ihre
eigenen Worte — Ihr wäret ein geiziger, ungerechter, hab-
süchtiger Mann. Ihr wolltet diese Herrschaft an Euch
bringen und Eure ehemaligen Herren so berauben.

Gaveston (schnell einfallend). Wer darf es wagen, so etwas
zu vermuten?

Georg (achselzuckend). Es sind ihre eigenen Worte! [Sie
sagte weiter, daß Eure Hoffnung zu Schanden werden solle,
daß sie das Erbe der Grafen von Arvenel niemals in Eure
Hände kommen lassen würde.]

Gaveston (mit heimlichem Ingrimm). Und das alles sagte Euch
die weiße Dame?

Georg. Ja, ungefähr mit denselben Worten.]

Gaveston (indem er an Georg vorüber nach links tritt). Nun
wohlan, der Erfolg wird ja lehren, wer von uns beiden am
meisten vermag. (Er sieht durch das Fenster links.) Da tritt der

Friedensrichter Mac-Irton in den Hof, mit allen aus der Umgegend, welche der Versteigerung beizuhören wollten. Wenn Ihr wollt, so könnt Ihr Euch gleich selbst überzeugen. Habt Ihr einer Versteigerung schon beigewohnt?

Georg. Nein.

Gaveston. Warum?

Georg (mit der Gebärde des Selbstählens). Aus sehr triftigen Gründen.

Gaveston (für sich). Ah, ich verstehe! ein Unterlieutenant! (Laut.) Nun, so bleibt und nehmt einen der ersten Plätze ein.

(Der Haupteingang wird geöffnet.)

Schottische Pächter, Pächterinnen, Bauern und Bäuerinnen (treten durch denselben ein).

Vier Diener (folgen, schließen die Thür, setzen den grünbedeckten Tisch von links hinten nach der Mitte hin vor, öffnen den Haupteingang wieder und halten dann die fünf Stühle bereit).

Gaveston (geht durch den Haupteingang ab und Mac-Irton entgegen).

Margarethe (kommt nach einer kleinen Weile durch den Haupteingang und tritt auf die rechte Ecke vor).

Neunter Aufstrich.

Margarethe auf der rechten Ecke. Georg auf der linken Ecke. Vier Diener die Stühle bereit haltend. Schottische Pächter, Pächterinnen, Bauern und Bäuerinnen.

Tr. 13. Finale.

Chor der Pächter, Bauern und ihrer Frauen.

Froh verlassen wir Feld und Wiesen,
Wir sammeln uns in dem Kastell,
Um den zu sehn, den das Schicksal wird erkiesen
Wen das Geschick heut' zum Herren wird erkiesen
Des schönen Gutes Avenel!

Margarethe (für sich). Weh mir, weh mir! ach, dieses Herz,
es bricht!

Ja, ich fühl's, diesen Schmerz, ich ertrag' ihn nicht!

Dikson und Jenny (kommen durch den Haupteingang und treten vor, Georg zur Rechten und Linken).

Besüher Austritt.

Die Vorigen. Dikson und Jenny links vorn um Georg, ihn begrüßend.

Jenny (zu Georg). Wie, Euch, mein Herr, sind' ich hier wieder?

Dikson (zu Georg). Wie, Euch seh' ich hier wieder?

Georg (zu Jenny). Wie, Euch seh' ich hier wieder?

Jenny. Wie ist's? (Geheimnisvoll.) Welch Geheimnis ruht hier?

Dikson (ebenso). Wie ist's? Welch Geheimnis ruht hier?

Jenny. Was sahet Ihr?

Dikson. Was sahet Ihr?

Georg. Bald sag' ich's euch!

Jenny. So spricht, ich bitte!

Dikson. So spricht, ich bitte!

Georg. Bald sag' ich's euch!

Georg. Auf Ehre, glaubt, es war recht gut,

Daß ich ging statt seiner hierher,

Dem nicht wär' er am Leben mehr —

Jenny. Was sagt Ihr?

Georg (lachend). Vor Schrecken wär' er längst tot!

Dikson. Glaubet Ihr?

Georg. Vor Schrecken wär' er längst tot!

Dikson. Sieh, Jenny nun, was mir gedroht!

Georg. Vor Schrecken wär' er längst tot!

(Der Haupteingang wird geöffnet.)

Dikson. Jenny. Doch seid nun still! —

Laßt uns alle stille sein!

Dikson. Seht, dort tritt Herr Mac-Irton,

Der Friedensrichter schon ein! —

Jenny und Dikson (gehen nach rechts hinüber und treten Margarethe zur Seite).

Zwei Gerichtsdienner (mit langen weißen Stäben treten durch den Haupteingang auf und nehmen rechts und links an der Thür Aufstellung).

Mac-Irton, der Gerichtschreiber, zwei Beisitzer, Gaveston
(folgen durch den Haupteingang).

Erster Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Gerichtsdiener. Mac-Irton. Gaveston.
Der Gerichtschreiber. Zwei Beisitzer.

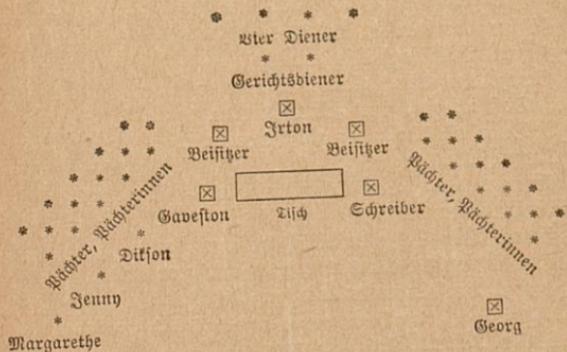
Die Gerichtspersonen (begeben sich hinter den Mittelstisch).

Die vier Diener (stellen sofort die fünf Stühle an den Mittelstisch
und ziehen sich dann nach hinten zurück).

Die Gerichtspersonen und Gaveston (nehmen am Mittelstisch Platz).
Georg (setzt sich links vorn).

Die zwei Gerichtsdiener (schließen den Haupteingang, verlassen den
Platz an der Thür und nehmen hinter Mac-Irton Aufstellung).

Stellung:



Dikson (zu den Pächtern). Seid nun stille! — Seid nun stille!
Margarethe, Jenny und Frauen (unter sich).
Ich zitt're! ich bebel!
Die Pächter (leise zu Dikson).
Deine Pflicht wirst du tren erfüllen,
Als ein kluger Mann zeigen dich.

Dikson (leise zu den Pächtern).

Vertraut auf mich, vertraut auf mich!

Getreu besolg' ich euren Willen,

Eure Vollmacht ehre ich.

Mac-Irton (erhebt sich). Ihr Herrn, die Sitzung beginnt.

Alle Sitzenden (stehen auf).

Alle. Was nimmt das für ein Ende hier!? —

Mac-Irton (nimmt die Kopfbedeckung ab).

Alle (folgen seinem Beispiel).

Mac-Irton (nimmt die Pergamentrolle vom Tisch und liest).

Auf den Befehl des Königs und des

Obergerichts — thun wir euch kund —

(Er setzt die Kopfbedeckung wieder auf.)

Alle (folgen seinem Beispiel).

Mac-Irton. Daß heut' dieses Gut nach Gesetz

Und Gewissen, Recht und nach Pflicht

Öffentlich wird verkauft,

Und dem zu eigen bleibt,

Der zuletzt am meisten bot.

Einer bietet dafür zehntausend Thaler!

Gerichtschreiber (zündet in diesem Augenblick das auf dem Tisch
stehende Licht an).

Mac-Irton (legt die Pergamentrolle auf den Tisch und nimmt wie-
der wie vorher Platz).

Gaveston, Besitzer, Schreiber, Georg (setzen sich ebenfalls wieder).

Alle (ausrufend). Zehntausend nur!? (Erstaunt.) Abscheulich!

Unerhört! Unglaublich! Ist's denkbar!

(Sie gruppieren sich mit möglichster Lebendigkeit um den Tisch.)

Die Pächter (zu Dikson). Wohlan, jetzt erfüll' deine Pflicht.

Dikson. Ich — fünfzehntausend!

Gaveston. Zwanzig!

Dikson. Fünfundzwanzig!

Gaveston. Dreißig.

Dikson. Fünfunddreißig! —

Gaveston. Ich vierzig!

Mac-Irton (das Gebot ausrufend). Vierzigtausend Thaler! —

Dikson. Wohlan! — Fünfundvierzig!

Gaveston. Nun denn! Ich fünfzig!

Dikson. Fünfundfünfzig!

Gaveston (steht auf). Ich gebe sechzig!

Mac-Irton (wie oben). Sechzigtausend Thaler!

Gaveston (für sich, die Pächter beobachtend).

Seht, wie sie unschlüssig sind.

Die Pächter (leise zu Dikson).

Wohlan, nur Mut, du mußt höher streben!

Dikson (leise). Wie, Ihr wollt mehr noch als dieses geben?

Die Pächter. Sawohl, nur Mut, du mußt höher streben!

Dikson. Nun gut, fünfundsechzig!

Gaveston. Siebzig geb ich!

Dikson. Achtzig geb' ich!

Gaveston. Neunzig geb' ich.

Alle (außer Gaveston und Irton).

Gott! welch' Geschick;

Gaveston (geheimnisvoll für sich).

Wie sie sich sträuben, doch das Schloß (sehr bestimmt)
bleibet mein,

Bald werd' ich Eigentümer sein,

Mir gehört es nun ganz allein! —

Wie verlegen sie nun sind!

Alle (außer Gaveston und Irton).

Alle Hoffnung seh' ich nun verschwinden.

Margarethe, Jenny. Ach, ich hoff' nicht mehr!

Die Pächter (zu Dikson).

Wohlan, wohlan! so bietet doch noch mehr!

Dikson. Wie, ihr gebt mehr?

Die Pächter. Wohlan!

Dikson. Ihr gebt noch mehr?

Die Pächter. Wohlan, so bietet mehr! so bietet mehr!

Die Frau u. Welch' Geschick! welch' Geschick!

Margarethe, Jenny. Welch' Geschick! welch' Geschick!

Dikson. Wohlan! Fünfundneunzig!

Gaveston. Und ich — hunderttausend Thaler!

Alle. Gott! Nun ist's aus! Verloren sind wir!

Die Pächter. Nun können wir wahrlich nicht überbieten! }
Nun ist's aus, verloren sind wir! (Sie treten zurück.)

Mac-Irton (das Gebot ausrufend). Hunderttausend Thaler!

Wie, niemand bietet mehr?

Margarethe, Jenny, Dikson, Georg.

Das Schicksal beugt mich (sie) sehr!

Gaveston (auernd). Wie, niemand bietet mehr? }

Die Pächter. Wie, niemand bietet mehr?

Gaveston (zu Georg). Wohlan, mein junger Freund,

Ihr seht, die weiße Dame

Gleicht allen andern Frau'n.

Wer wird den glatten Worten auch

Der schönen Mädchen trau'n!

Ihr seht, das Schloß wird noch heute mein.

Georg (für sich). Ja, er hat recht, ich war ein Thor,

Auf der Dame Worte zu bau'n.

Margarethe, Jenny, Dikson, die Pächter.

Nun ist's aus, wir sind verloren!

Gaveston. Seht, zu End' ist nun bald das Licht,

Ja, das Schloß, es entgeht mir nicht.

Anna (kommt umgelleidet und ungesehen von links aus der geheimen Thür und stellt sich unbemerkt hinter Georgs Stuhl).

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Anna.

Georg. Verwünscht, ich zürne dem Schicksal.

Wer wagt es wohl, zu bieten mehr?

Anna (leise). Du?

Georg (aufstehend und sich unauffällig zu ihr wendend; leise).

Was seh' ich! Welche Himmelslust!

Ja, sie ist's, wohnt ihr Bild nicht in dieser Brust?

Ist's kein Traum?

Anna (leise). Wer sendet mich zu dir? }

Georg (leise). Ich sollte hier?

Anna (ebenso). Auf, gehorcht!

Mac-Irton (ansrufend). So bietet niemand mehr? —

So bietet niemand mehr! — {

Georg (kraftvoll). Haltet ein! — }

(Er tritt zum Tische vor.)

Tausend Thaler noch biet' ich mehr.

Alle (außer Georg). Gott! — —

(Allgemeine Überraschung.)

Die Pächter und ihr Anhang (zeigen sich bei Georgs Gebot hoch-
erfreut).

Gaveston und Mac-Irton (sassen Georg scharf ins Auge).

Gaveston. Mir ahnt, hier liegt ein Geheimnis verborgen,

Wer mag wohl jener sein, der als Käufer sich zeigt?

Was will er hier im Ort? Es macht mir Sorgen.

Ja, meinem Zorn vermag ich kaum zu gebieten,

Doch Vorsicht erheischt, daß mit Klugheit ich ihm berge
meine Wut!

Mac-Irton (sieht auf und tritt vor den Tisch).

Die Gerichtspersonen (erheben sich).

Alle (treten etwas vor).

Margarethe und Jenny (für sich).

Wer kann mir wohl erklären, was hier verborgen liegt?

Der das Gut heut' will kaufen, man kennt ihn hier nicht.

Wer kann mir erklären, was verborgen hier liegt?

Blicke du, guter Gott, gnädig hernieder,

Schenke du dem Fremdling Glück, schenk' ihm Glück!

Dikson. Wer kann mir wohl erklären, was verborgen
hier liegt?

Der das Gut heut' will kaufen, man kennt ihn hier nicht.

Wer kann mir erklären, was verborgen hier liegt!

Blicke du, guter Gott, gnädig hernieder!

Ha, welch' ein froher Augenblick, welch' Glück!

Ach, welch' froher Augenblick!

Gaveston (für sich). Wer kann mir wohl erklären, ach,
wer giebt mir hier wohl Licht?

Nein, nein, auf Ehre, den fremden Käufer begreife
ich nicht.

O Gott, wer sagt mir, was noch hier liegt verborgen?

Wahrlich, nein! wahrlich, nein! ich begreife es nicht!

Hier im Schloß ließ als Herr er sich wohl nieder.

Ha, meinem Zorn vermag ich kaum zu gebieten,

Doch Vorsicht erheischt, daß mit Klugheit ich ihm
berge meine Wut!

Mac-Trton (für sich). Wer kann mir wohl erklären, ach,
wer giebt mir hier wohl Licht!

Wer kann dies uns erklären, was uns verborgen
hier liegt?

Hier im Schloß ließ als Herr er sich wohl nieder.

(Auf Gaveston.) Ha, seinem Zorn vermag er kaum zu
gebieten,

Doch Vorsicht erheischt hier, seine Wut klug zu bergen,
Bergen seine Wut, ja seine Wut!

Georg (für sich). O gült'ger Gott, sei du hier meiner
Liebe Beschützer!

Ach, meinen Wunsch gewähre, laß mich einst werden
ihres Herzens Besitzer!

O Himmelsglück! sie ist hier, sie seh' ich hier wieder,

Nichts fehlt mehr zu meinem Glück, zu meinem Glück.

Ach, sie seh' ich, sie seh' ich wieder,

Nichts fehlt mehr zu meinem Glück!

Anna (für sich). O gült'ger Gott, sei du hier des Rechts
Beschützer,

O rette heut' Gut und Ehre dieses Schlosses recht-
mäßigen Besitzer.

(Zu Georg.) Gehorche mir! Stets zu schweigen gelobtest du;

Mir gefällt nur der allein, der mir erscheint brav
und bieder,

Sein harret schöner Lohn und Glück.

Mir gefällt allein, der sich zeigt stets brav und bieder,

Ja, sein harret, ja, seiner harret das Glück!

Chor (unter sich). Wer giebt hier nur Licht? Wer kann
dies uns erklären?

Wer kann's erklären, was uns verborgen hier liegt?

Würde er unser Herr, für das Land welsch' ein Glück!

Welsch' ein Glück! Welsch' froher Augenblick!

Mac-Tron (nimmt seinen Sitz wieder ein).

Die Gerichtspersonen (ebenso).

Die Pächter und Bauern (tragen von rechts und von hinten die
Bänke herbei und stellen sich darauf).

(Lebhaftes Gruppenbild.)

Georg (am Lehnstuhl links).

Anna (von den Andern unbemerkt hinter demselben)

Gaveston (an der rechten Seite des Tisches stehend)

Die Pächter und ihr Anhang (während der weitergehenden Steige-
rung in großer Aufregung und Spannung).

Gaveston. Wohlan! so muß es sein!

Die Pächter und ihr Anhang. Ich zitt're!

Gaveston. Ich gebe mehr, tausend Thaler!

Georg (mit Kraft). Zweitausend!

Gaveston. Drei!

Georg. Vier!

Gaveston. Fünf!

Georg. Sechs!

Anna (leise zu Georg).

Biete mehr, nur Mut! biet' mehr, nur Mut! biet' mehr!

Gaveston. Sieben!

Georg. Acht!

Gaveston. Neun!

Georg. Zehn!

Anna (leise zu Georg).

Biete mehr, nur Mut! biet' mehr und mehr, nur mutig!

Gaveston. Kaum zähm' ich, kaum zähm' ich die Wut!
Die Pächter und ihr Anhang. O seht, er zähmet kaum
die Wut!

Gaveston. Kaum zähm' ich, kaum zähm' ich die Wut!
(Wütend). Nun fünfundzwanzig!

Anna (leise). Biete mehr, nur Mut, biet' mehr, nur mutig!

Georg. Dreißig!

Gaveston. Vierzig!

Anna (leise). Biete mehr, nur Mut! biet' mehr, nur mutig!

Georg. Fünzig!

Gaveston. Sechzig!

Anna (leise). Nur mehr und mehr, nur mehr und mehr!

Georg. Achtzig denn!

Gaveston. Neunzig denn!

Anna (leise). Nur mehr und mehr, nur mehr und mehr!

Georg. Viermalhunderttausend Thaler!

Gaveston. Ha, verdammt!

Anna. Recht gut, recht gut, ich bin zufrieden, fasse Mut!

Die Pächter und ihr Anhang (unter sich).

O seht, er zähmet kaum die Wut!

Ja, kaum zähmet er die Wut!

Gaveston (für sich). Kaum bezähm' ich die Wut!

Kaum bezähm' ich meine Wut!

Margarelhe, Fenny und Anna (für sich).

Kaum bezähmt er seine Wut!

Gaveston. Viermalhundertundfünzig!

Georg (übermüthig). Nun wohl — wenn es muß sein!

Gaveston. Haltet ein! —

Raten will ich diesem jungen Mann,

Der, von Leichtsinm beßhöret,

Hier so tollkühn heut' handeln kann!

(Zu Mac-Trton.) Mein Herr, leset das Gesetz! —

Mac Trton (steht auf und liest aus einem dicken Buche).

Wer am Tag des Verkaufs nicht um die zwölfte Stunde

Bezahlet blank und bar uns das schuldige Geld,
 Ober uns einen tüchtigen Bürgen hier stellt —
 Gaveston (zu Georg). Habt Ihr gehört?

Mac-Irton. Der wird schnell ohne Snad' in den Kerker
 gebracht.

Georg. In den Kerker?

Anna (leise). Sei ruhig!

Georg (munter und leise zu ihr).

Nun, ich gehorch', wenn's Freude, Freude Euch nur macht.

(Laut.) Fünfmahlhunderttausend Thaler!

Margarethe, Jenny, Gaveston, Mac-Irton, Pächter und ihr
 Anhang (erstaunt). Fünfmahlhunderttausend!

Anna (leise zu Georg). Recht gut, recht gut, ich bin zufrieden!

Mac-Irton (ausrufend). Fünfmahlhunderttausend Thaler!

Fünfmahlhunderttausend Thaler!

Gaveston (vernichtet für sich). Nun ist's aus! }

Mac-Irton. So bietet niemand mehr?

Georg (spöttelnd zu Gaveston).

Was sagt Ihr nun, mein Freund,

Ihr seht, die weiße Dame ist nicht wie alle Frau'n,

Und ihrem Ehrenwort darf man vertrau'n.

Ja, Frauenwort darf man vertrau'n,

Darf man vertrau'n!

Gaveston. Ich rase! Ich rase! }

Mac-Irton (zu Georg). Euer Name?

Georg (mit Kraft). Georg Brown.

Mac-Irton. Euer Stand?

Georg. Bin Unterlieutenant, mit dreihundert Thaler
 Gage!

Mac-Irton. Ist das wahr?

Georg. Und sagen soll man nicht, daß ich Verschwender bin!
 (Zustig.) Ich laß mir's nach und nach von meiner Gage ab-
 ziehen!

(Das Licht ist dem Verlöschen nahe.)

Alle (das Licht beobachtend). Ja, das Licht ist nun bald zu End'!

Mac-Irton (leise zu Gaveston).

Ihr seht, ich muß hier nun thun meine Pflicht!

(Das Licht verlißt mit dem Paukenschlag.)

Mac-Irton (mit Kraft). Zugeschlagen!

(Er ergreift den vor ihm liegenden Hammer und schlägt gleichzeitig auf den Tisch.)

(Große und freudige Bewegung unter den Pächtern und ihrem Anhang.)

Alle. Gott, welch' ein Glück für uns! (nich!) welch' }
ein Glück! }

Gaveston und Mac-Irton. Ha, welch' ein finst'rer Augenblick!

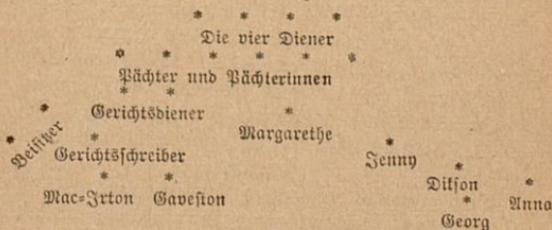
Mac-Irton (tritt mit den Gerichtspersonen vom Tisch fort, nach rechts vor).

Die vier Diener (bringen den Tisch und die fünf Stühle an ihre früheren Stellen zurück).

Margarethe, Jenny, Dixon (eilen nach links zu Georg hinüber).

Alle (treten vor).

Stellung:



Gaveston (für sich). Kaum zähm' ich die Wut!

Zu, kaum bezähm' ich meine Wut!

[Mac-Irton, Gav. Ha, kaum zähmt er seine (ich meine) Wut!

Ihn soll ich hier sehen als unsern Herrn.

Ha, Fluch dem Mißgeschick!

Doch alles ist mir hier deutlich noch nicht!

Manches liegt hier noch verborgen!

Ach, wer giebt mir hier wohl Licht?

Wer ist er? Und woher?

Kaum bezähmt er seine (ich meine) Wut!
 Ja, er fürchte seine (meine) Wut!
 Margarethe, Jenny, Dixon. Ach, welch' Glück das Los
 uns heut' gewähret!

Ja, es schenkt uns einen gültigen Herrn;
 Ja, wir sehn in ihm den Herrn!
 Welch' ein Glück! Welch' ein Glück!
 Wie dank' ich heut' dem Geschick.
 Doch alles ist mir hier deutlich noch nicht,
 Was hier verborgen! Ach, wer giebt mir hier wohl
 Licht?

Doch gleichviel, ein frohes Los wird uns heut';
 Verkündet uns Glück, dieser Tag verkündet uns Glück!
 Kaum bezähmt er die Wut, ja die Wut!
 Ach, seht doch seine Wut, die ergreiset ganz sein Herz!
 Doch lach' ich seiner Wut! Doch lach' ich seiner Wut!

Georg. Ach, ich seh' sie hier, die ich verehere.
 Mir lacht das Glück, ich weile hier gern.
 Ja, Ihr seht in mir den künft'gen Herrn!
 (Er sieht Anna an.) Welch' ein Glück! Welch' ein Glück!
 Wie dank' ich heut' dem Geschick!
 Doch alles ist mir hier deutlich noch nicht,
 Was hier verborgen! Ach, wer giebt mir hier wohl
 Licht!

Doch gleichviel, ein frohes Los wird uns heut';
 Verkündet uns Glück, dieser Tag verkündet uns Glück!
 Doch seht, er zähmt kaum die Wut!
 Ach, seht doch seine Wut, die ergreiset ganz sein Herz!
 Doch lach' ich seiner Wut! Doch lach' ich seiner Wut!

Anna O mein Gott, meine Bitte erhöre,
 Rette Gut und Ehre dem Herrn.
 Ja, das Glück ist nicht mehr fern
 Leuchtend naht nur der Hoffnung schöner Stern!
 Welch' ein Glück! Welch' ein Glück!
 Wie dank' ich heut' dem Geschick!

(Zu Georg.) Folge, traue mir!

Du hast's gelobt, Wonne süßt dieses Herz. —

O mein Gott, mich erhö're! —

Hör unser Flehn, ach, rett' Ehr' und Gut!

Ach, seht doch seine Wut, die ergreift ganz sein Herz!

Doch lach' ich seiner Wut, doch lach' ich seiner Wut!

Chor. Wir sehn in ihm den künst'gen Herrn!

Welch' ein Glück! Welch' ein Glück!

Wie dank ich heut' dem Geschick!

Manches wohl ist, was hier verborgen,

Ja, ach, wer giebt mir hier wohl Licht!

Doch gleichviel, ein frohes Los ward uns heut';

Verkündet uns Glück, verkündet uns Glück!

Doch seht, o seht: er zähmt kaum die Wut!

Ach, seht doch seine Wut, die ergreift ganz sein Herz!]

Jenny. Wie gütig und wie liebenswert ist unser gnäd'ger Herr!

Mac-Irton, Gaveston. Kaum kann er (ich) noch sich (mich) bezähmen!

Wer ist er? Und woher? Nur Rache süßt dieses Herz!

Ja, er fürchte seine (meine) Rache!

Kaum kann er (ich) noch sich (mich) bezähmen!

Margarethe. Kaum kann er noch sich bezähmen!

Hoch soll leben unser Herr!

Ja, uns schenket heut' das Los

Einen gütigen Herrn! (Auf Gaveston hin)

Kaum kann er noch sich bezähmen!

Jenny, Dixon. Kaum kann er noch sich bezähmen!

Ich lache seiner Wut, ich lache seiner Wut!

Hoch soll leben unser Herr!

Ja, uns schenket heut' das Los

Einen gütigen Herrn! (Auf Gaveston hin)

Kaum kann er noch sich bezähmen!

Georg. Kaum kann er noch sich bezähmen!

Ich lache seiner Wut, ich lache seiner Wut!

Wonne fühlt heut' dieses Herz!
Ja, ich seh' sie, mir scheint noch heut'
Der Hoffnung schöner Stern.

Ja, nichts gleicht meinem Glücke!

Anna. Kaum kann er noch sich bezähmen!
Ich lache seiner Wut, ich lache seiner Wut!

Wonne fühlt heut' dieses Herz!

Ja, uns schenket heut' das Los

Einen gütigen Herrn! (Auf Gaveston hin.)

Kaum kann er noch sich bezähmen!

Chor. Kaum kann er noch sich bezähmen!

Die jungen Mädchen (begrüßen Georg).

Hoch soll leben unser Herr!

Chor. Ja, uns schenket heut' das Los

Einen gütigen Herr! (Auf Gaveston hin.)

Kaum kann er noch sich bezähmen!

Mac-Irton. } Kaum noch { bezähmt er seine } Wut!
Gaveston. } { bezähm' ich meine }

Mac-Irton. Ja, kaum bezähmt er die Wut!

Ja, er fluchet dem Geschick!

Gaveston. Ja, kaum bezähm' ich die Wut!

Ja, ich fluche dem Geschick!

Georg. Ich seh' die Teure heute wieder!

Welch ein Glück, für mich welch ein Glück!

Ah, welch ein Glück.

Margarethe, Jenny, Dikson, Anna, Chor.

Uns schenket heut' das Los den gütigsten Herrn!

Für uns welch ein Glück! für uns welch ein Glück!

Die Pächter (umringen Georg, jubelnd die Güte schwelkend).

Zwei Pächter (heben Georg auf die Schulter und tragen ihn dem Ausgang zu).

Mac-Irton und Gaveston (stehen ergrimmt rechts vorn).

Margarethe (tritt zu Anna).

Anna (sieht beglückt Georg nach).

Alle Übrigen (wenden sich in lebhafter Bewegung dem Ausgang zu).

Dritter Aufzug.

Ein gotischer Rittersaal im Schlosse zu Avenel, reich mit Emblemen, Fahnen und Rüstungen verziert. Im Hintergrunde eine Thür. Über derselben eine Galerie, welche die ganze Breite des Saales einnimmt und zu welcher man auf der rechten und auf der linken Seite über praxifable Treppen gelangt, an deren Fuße sich vier Marmor-Postamente befinden, wovon aber nur drei Postamente marmorne Bildsäulen tragen; das Postament zur Linken der Treppe rechts ist leer. Zur Rechten vorn eine geheime Thür. Rechts und links vorn ein Tisch und ein hoher gotischer Lehnstuhl.

Es ist Tag.

Erster Auftritt.

; Anna allein.

Anna (kommt in demselben Anzug, wie im zweiten Auftritt des zweiten Aufzugs eilig von rechts, freudig überrascht von dem Saal, in welchem sie sich befindet; dann richtet sie dankend ihre Blicke gen Himmel).

[Ar. 14. Arie.

Anna. Wohl mir!

Mit Freudigkeit betritt mein Fuß

Den Ort der Kindheit wieder,

Himmelslust sinkt auf mich hernieder!

Und ihr, die längst erreicht das schöne Ziel,

Ihr blickt herab von dort, wo Engel thronen!

Ihr Edlen duldet nicht, daß die Bosheit zu lohnen,

Euer Erbe in die Hand der Räuber fällt! —

Wie in meinen frühen Tagen,

O wollt mir Schutz verleihn;

Wie in meinen frühen Tagen

Wir Helfer (und Berater sein!

Den edlen Wohnsitz seh' ich wieder,
 Wo Seligkeit ich fand!
 Ach, gedenk ich, wie ich hier
 So oft den Namen Julius genannt,
 Deinen Namen, mein Julius genannt!
 Das Echo weckt sanfte Gefühle,
 Es vergaß ihn nicht!
 Ja, Zeuge war es der Spiele,
 Die hier uns in Eintracht erfreut!
 Ja, ich seh' den Wohnsitz wieder,
 Wo Seligkeit ich fand!
 Ach, wie in meinen frühen Tagen,
 O wollt mir Schutz verleihn;
 Wie in meinen frühen Tagen,
 O wollt mir Helfer und Berater sein!
 Ich seh' den Wohnsitz wieder,
 Wo Seligkeit ich fand!
 O Himmelslust sinkt auf mich nieder,
 Gedenk' ich dein, ach, Julius!
 Das Echo weckt sanfte Gefühle,
 Das treue Echo, es vergaß ihn nicht;
 Es war ein Zeuge oft unserer Spiele,
 Die uns in Eintracht erfreut!
 Ja, ein Zeuge unsrer Eintracht, ja unsrer Seligkeit!

(Sie wendet sich nach hinten.)

Margarethe (kommt von links).

Zweiter Auftritt.

Anna, Margarethe zu ihrer Linken.

Anna (spricht). Ach, Margarethe, ich erwarte dich mit Ungeduld!

[Margarethe. Ich komme, neugierig wie du, liebes Kind, mir einmal wieder dies schöne neue Gebäude zu besuchen, von dessen Thüren der Friedensrichter die Siegel soeben ge-

nommen hat. Dies sind die prächtigen Gemächer, die Ihr so gern sehen wolltet, hier hab ich Euch mit meinem armen Julius erzogen. Aber ich darf mich doch darauf verlassen, daß Herr Georg diese Besitzung nicht für seine Rechnung gekauft hat?

Anna. Nein, nur um sie ihrem rechtmäßigen Besitzer zurück zu stellen. Da ich unter der Vormundschaft Gavestons stehe, durfte ich ja nicht mitbieten und war daher sehr glücklich, als Herr Georg Brown uns zu Hilfe kam.

Margarethe. Er muß sehr reich sein, dieser Herr Lieutenant, denn wenn er heute Mittag die 500000 Thaler nicht bezahlt, so ist der Kauf null und nichtig.

Anna. Im Vertrauen kann ich dir sagen, daß er nichts besitzt und daß er in dieser Hinsicht bloß auf meine Hilfe rechnet.

Margarethe. Auf Eure Hilfe?

Anna. So ist's. Doch! sage mir, Margarethe, an welcher Stelle befindet sich die Statue der weißen Frau? [In allen Zimmern, durch die ich bis jetzt kam, sah ich sie nicht und deshalb wartete ich auf dich.]

Margarethe. Sie stand in diesem Saale und zwar auf der linken Seite der Treppe rechts — (Sie blickt nach rechts hinten nach dem leeren Postament.) Himmel! sie ist verschwunden!

Anna. O Gott, so ist auch meine letzte Hoffnung dahin! So ist alles verloren! Dann scheidert mein ganzes Vorhaben!

Margarethe. Was sagt Ihr? Welches?

Anna. Im Innern dieser Säule befand sich das ganze Vermögen der Grafen von Avenel, [der Ertrag jener Güter, die in England verkauft und auf mehrere Millionen geschätzt wurden.]

Margarethe. Barmherziger Himmel! Dann sind wir verloren!

Anna. Das ist das Geheimnis, welches mir die selige Gräfin anvertraute. [„Wenn jemals,“ sagte sie in jener Niederschrift, Julius wieder nach Schottland zurückkehren sollte, so unterrichte ihn, daß im Schlosse Avenel, im Innern der Statue der weißen Frau ein elsenbeinernes Kästchen verborgen ist, welches in Banknoten das Vermögen seiner Väter enthält.“]

Margarethe. Und die Bildsäule ist verschwunden!

Anna. Doch wie konnte dies geschehen, da keinem Menschen der Zutritt in dies Gebäude gestattet war? Margarethe, bestimme dich wohl! Hast du keine Vermutung, die uns auf die Spur leiten könnte?

Margarethe (nachsinmend). Doch — doch — wartet nur! Da erinnere ich mich, daß die Nacht vor der Abreise des Grafen —

Anna. O sprich — geschwind!

Margarethe. Ich noch ganz spät über die Galerie ging, leise Tritte hörte, die weiße Frau von ihrem Fußgestell steigen und in der Mauer neben dem verborgenen Gang verschwinden sah.

[Anna. Es war ein Spiel deiner Einbildung.]

Margarethe. Nein, ich sah sie wirklich und der alte Jäger, dem ich es am andern Morgen erzählte, sagte mir: „daß ist natürlich, sie verläßt das Schloß, weil die Grafen von Wvenel es verlassen und wird nicht eher wieder kommen, bis diese in dasselbe zurückkehren.“

Anna. Ach, ich fürchte nur, daß die Dunkelheit dich nicht erkennen ließ, wie die Statue von einem Menschen in Bewegung gesetzt wurde, der sich der Schätze bemächtigen wollte, welche sie in sich schloß.

Margarethe. Nein, sie ist neben dem geheimen Gang in den Boden versunken!

Anna. Und diesen Gang — könntest du ihn wohl wiederfinden?

[Margarethe. Was könnte das helfen? Die Bildsäule kehrt doch nicht eher zurück, bis Julius kommt!]

Anna. Immerhin! Sage mir nur, wo der geheime Gang sich befindet?]

Margarethe. Mit Gewißheit kann ich es Euch nicht versprechen. Alles, dessen ich mich erinnere, ist, daß man durch ihn in diesen Saal kommen kann. [Aber um keinen Preis der Welt ging ich dahin!]

Anna. So werde ich es thun! (Sie zieht sie mit sich fort.) Komm, zeige mir den Weg! führe mich, das ist alles, was ich von dir verlange!

[Margarethe. Aber Miß, wartet doch! ich kann Euch so kaum folgen!]

Anna. Ich höre kommen. Laß uns eilen, denn niemand darf uns hier finden! (Sie eilt mit Margarethe nach rechts ab.)
(Die Mittelthür öffnet sich.)

Pächter und Bauern mit ihren Frauen (ziehen durch die Mitte ein; es folgt ihnen:

Der Zug.

Sechs Paar schottische Bursche (mit Fahnen) und Mädchen.

Vier Diener des Schlosses.

Zwei Gerichtsdienere (mit langen weißen Stäben).

Drei junge Mädchen (mit Polstern, worauf eine Grafenkrone, eine Pergamentrolle und drei große Schlüssel).

Sechs schottische Harfner (Minstrels).

(Man hört schon von außen die Schotten auf ihren Hörnern blasen und dadurch ihre Ankunft verkünden.)

Dritter Austritt.

Pächter und Bauern mit ihren Frauen. Schottische Bursche und Mädchen. Vier Diener. Zwei Gerichtsdienere. Drei junge Mädchen. Sechs Harfner.

Nr. 15. Chor.

Chor. Es lebe hoch, hoch unser neuer Herr!

Es lebe hoch! es lebe hoch! es lebe hoch,

Hoch unser neuer Herr!

Es lebe hoch, hoch unser neuer Herr!

Die Bergbewohner (Uns) zu beglücken, }

Führt ihn das Schicksal her. }

Ja, gründen wird er unser Glück,

Gründen wird er das Glück!

Es lebe hoch, hoch unser neuer Herr!

Hoch unser neuer Herr!

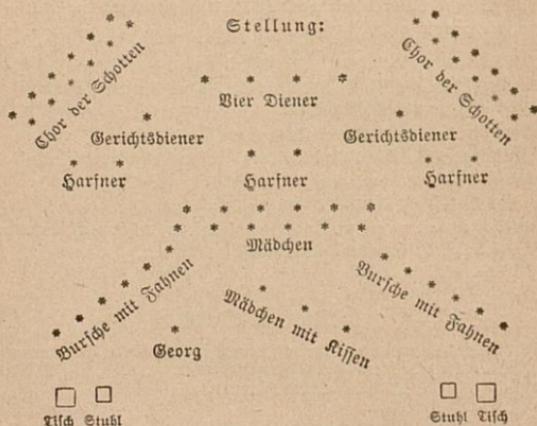
Es lebe hoch, es lebe hoch,

Hoch lebe unser Herr!

Georg (tritt durch die Mitte auf).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.



Georg (für sich). Nun denn, mit Freuden nehm' ich
Die Huldigungen des neuen Standes an;
Weiter stets zeig' ich mich.

(Zu seiner Umgebung, indem er sie begrüßt.)

Den edlen Herrn, deren Gut ich besitze,
Dereinst zu gleichen, dies Freunde, wünsche ich.

(Er sieht sich unter lebhaftestem Erstaunen um.)

Gott! Ha, was sehe ich!

Chor (unter sich). Er scheint bewegt!

Georg. Dieser prachtvolle Ort, die Ritter dort,
Wie den Saal hier so herrlich jene Rüstungen schmücken!
(Zweifelnd.) Nein, wie kann das sein?

Dennoch ja, ganz gewiß, ja ja,
Ich sah sie schon! ja, ja, ja, ich sah sie schon!
Was kann den Gedanken erwecken?

Meinen Sinnen trau' ich kaum!

Weiße Dame, willst du mich necken?

Geb' ich der süßen Täuschung Raum?

Chor (unter sich). Er bewundert den Reichtum hier,
Und des Schlosses köstliche Zier!

Georg (tritt mit einigen Schritten gedankenvoll zu dem Stuhl rechts vorn und nimmt dort Platz).

Die drei Mädchen (mit den Köpfen treten während des folgenden Nationaltanzes und Gesangs mit einem Knix an Georg heran).

Georg (nimmt die Grafenkrone und die Schlüssel entgegen und legt sie auf die Polster zurück; in derselben Weise prüft er den Inhalt der Pergamentrolle und spricht einige freundliche Worte mit den Mädchen).

Die drei Mädchen (knicken dann und nehmen nach vorn an seiner rechten Seite Aufstellung).

Nr. 16. Schottischer Nationalgesang und Tanz.

Chor. Stimmt an, ihr Säger, stimmt an!

Zubellklang, Zubellklang,

Ertöne laut und hell!

Froher Sang, froher Sang

Soll Mut und Liebe erheben!

Seht hoch die Fahnen dort schweben

Der tapfern Schar Avenel.

Georg (erstaunt über den Gesang).

Was ist das für Gesang? Was ist das für Gesang?

(Er erhebt sich und tritt in die Mitte.)

Chor. Der Gesang ist's der Tapfern vom Heldenstamm
Avenel.

Georg. Ach, wiederholt, ich bitte drum,

Ach, wiederholt doch den Gesang.

Chor. Zubellklang, Zubellklang,

Ertöne laut und hell!

Froher Sang, froher Sang

Soll Mut und Liebe erheben!

Seht hoch die Fahnen dort schweben

Der tapfern Schar Avenel.

Laut ertön' das Siegeslied,
Ja, laut und hell!

Georg. Haltet ein! Haltet ein! So wirds sein!
Das Ende fällt mir ein! —

La, la la la, la la;

La, la! }

Chor. Freude belebt heut' seine Brust,
Ja, des Vaterlands Gesänge
Füllen ihn mit Sehnsucht und Lust! }

[Georg. In dieses Schloß tretet ein,
Meine Freunde, dies Gut gehört nicht mir allein,
Unser sei's im Verein!

Es werd' in grüner Laube

Nun die Tafel schnell geschmückt,

Dann beginnt Spiel und Tanz,

Bei Spiel und bei Tanz sei alles entzückt! —

Ihr Mädchen mögt dem Liebsten euch verbinden,

Ihr reicht noch heute dem Liebsten eure Hand!

Chor. Ei, wir danken! ei, wir danken!

Welch ein glittiger Herr! —

Auf, schmückt in grüner Laube nun die Tafel! —

Bei Spiel und Tanz und bei Tanz, ja, sei alles entzückt! }

Die Mädchen soll'n dem Liebsten sich verbinden! — }

Georg (beiseite). Wie bald seh' ich den Traum entschwinden,

Doch bevor ich erwache,

Will ich der Menschen Glück begründen,

Die ich so hieder fand. —

Chor (geht langsam durch die Mitte ab, dabei stets auf Georg
blickend, um den in seine Träumereien Versunkenen nicht zu führen).

Zubellklang, Zubellklang,

Ertöne laut und hell!

Froher Sang, froher Sang

Soll Mut und Liebe erheben!

Seht hoch die Fahnen dort schweben

Der tapfern Schar Avenel.

Georg. Diesen Tag zu verfluchen,
 Laßt das Glück uns genießen!
 Doch hört ich einft schon den Gefang!
 Bekannt ift mir der Töne Klang,
 Und willenlos muß ich Thränen vergießen!

Das Ballett, die Harfner und die Übrigen (beden den abgehenden Chor und entfernen fich alsdann ebenfalls durch die Mitte, fodaf Georg am Schluß der Muft allein ift).

Georg. La, la, la, la, la, la, la, la —
 (Sich irrend.) Nein! La, la, la, la —
 La, la, la, la, la, la, la, la, la, la —
 La, la, la, la, la.
 Ich hörte einft schon den Gefang!
 (Sehr fanft, wie träumend.)
 La, la, la, la, la, la, la, la, la —

[Künfter Auftritt.

Georg allein.

Georg (fpricht). Alles ift mir unbegreiflich! Wie oft hat fich meine Phantafie ein Schloß wie diefes, eine Galerie wie diefe vorgestellt. Je mehr ich darüber nachdenke, je räthelhafter fcheint mir alles. Doch weg mit diefen Träumereien! Meine Unterthanen fcheinen mir wackre Leute; fie haben mich schon liebgewonnen und ich will alles aufbieten, fie glücklich zu machen. Nur das Kapitel der Gefchenke fetzt mich einigermaffen in Verlegenheit; es ift traurig, ein großer Herr zu fein und als Unterlieutenant zu bezahlen. Wie es fcheint, fo hält die weiße Dame nicht viel auf gemünztes Geld, denn feit ich ihr Schützling bin, hat fie fich von der Seite nicht ausgezeichnet.]

Gaveston (näbert fich in gemessener Haltung von links).

Sechster Auftritt.

Georg, Gaveston zu feiner Linken.

[Georg (für fich). Ah, da kommt Herr Gaveston, der wie ein geprellter Fuchs ausfieht. (Waut.) Nun, mein lieber Herr

Wirt, was sagt ich Euch gestern? Nun ist die Reihe an mir, Euch gastfreundlich aufzunehmen und ich thue es mit Freuden.

Gaveston. Ihr könnt Euch wohl denken, was mich herführt. Ich komme mein Herr, mir Aufklärung Eures sonderbaren Benehmens zu erbitten.

Georg. Mein lieber Freund, verlangt von mir, was Ihr wollt — nur keine Aufklärungen und kein Geld, denn damit kann ich nicht dienen!

[Gaveston (süß). Ich hätte nicht geglaubt, daß ein Offizier der Verheimlichung, der List sich bedienen würde, um seine versteckten Absichten zu erreichen.]

Georg. Halt, mein Herr! Noch nie hinterging ich jemand. Ich erkläre Euch also, daß ich, wie so viele Leute, von einem Augenblick zum andern und ohne zu wissen wie, zum Besitz dieses Schlosses gelangt bin. Doch beteuere ich auch, daß, als ich gestern Abend hier ankam, ich so wenig Absichten hatte als Geld. Darüber gebe ich Euch so gut mein Ehrenwort, als auch die Proben! (Er kehrt die Taschen um.) Seht her, da sind sie!]

Gaveston. Was hör' ich! Ihr habt kein Geld? Wovon wollt Ihr denn aber das Schloß bezahlen?

Georg. Ich? Das geht mich nichts an! Dafür mag die weiße Dame sorgen. [Es scheint, ich bin in dieser Sache nur ihr Geschäftsträger und Vertrauter, denn ich schloß den Kauf für ihre Rechnung.]

Gaveston. Ihr scherzt wohl!

Georg. Nein, wahrlich nicht. Ich sehe wohl, daß wir ganz entgegengesetzter Meinung sind. Ich glaube alles — und Ihr glaubt nichts. Das ist ein Unglück. Der Weise wählt immer die Mittelstraße. Laßt uns beide nachgeben und eingestehen, daß hier etwas vorgeht, was wir nicht begreifen. Doch das ist ja nicht nötig, um glücklich zu sein.

Gaveston. Wie? Dies reiche Gut —

Georg. Aufrichtig gesprochen, mir liegt nicht viel daran, und ich erwarte von Minute zu Minute, daß es auf den Schlag einer Zauberute verschwindet. Mein Verlangen ist die weiße Dame, oder meine schöne Unbekannte wiederzusehen und nur in dieser Hoffnung bitte ich Euch um die

Erlaubnis, nun meine neuen Besitzungen besuchen zu dürfen.
(Er will gehen.)

Gaveston (ihn zurückhaltend). Nur noch ein Wort! Wenn Ihr bis Mittag keine Bürgschaft leisten oder nicht bezahlen könnt —

Georg. Das Schloß bleibt da, ich trage es nicht fort. Ich kann es ja wieder verkaufen! Freilich, wenn ich nicht mehr dafür bekomme, als was ich gegeben habe, so werde ich nicht reich bei dem Handel.]

Gaveston. Ihr habt doch gehört, daß der Friedensrichter Mac-Trton von Gefängnis sprach.

Georg. Gefängnis? Desto besser. Dann muß mich die weiße Dame daraus befreien und ich bekomme sie bei der Gelegenheit zu sehen!

Mac-Trton (erscheint in der Mittelthür, die er offen läßt).

Georg. Doch seht, dort kommt Mac-Trton, der vermutlich mit Euch sprechen will. Ich gehe, um mir mein Schloß zu besuchen und mich noch schnell als Herrn darin zu zeigen! (Er geht, die zuletzt gehörte Melodie vor sich hinstimmend, über die Treppe rechts auf die Galerie und verschwindet nach links.)

Mac-Trton (kommt vor).

Siebenter Auftritt.

Gaveston, Mac-Trton zu seiner Linken.

Gaveston (für sich). Ich begreife den Menschen nicht. Durch seinen Leichtsinm zerstört er alle meine Pläne! (Laut.) Ah, Ihr seid es, Mac-Trton?

Mac-Trton (geheimnisvoll). Seid Ihr allein?

Gaveston. Wie Ihr seht!

Mac-Trton (halblaut). Ich habe Wichtiges mit Euch zu reden! Doch laßt uns vorher die Thür schließen — zur Vorsicht, daß man uns nicht belauscht! (Er wendet sich nach hinten und macht die Mittelthür zu.)

Gaveston (steigt auf die Treppe zur Rechten, um zu sehen, ob sich Georg entfernt habe).

Anna (tritt inzwischen, dadurch ungesehen, in die geheime Thür rechts vorn).

Achter Austritt.

Gaveston auf der Treppe. Mac-Irton an der Mitteltür.
 Anna in der geheimen Thür rechts vorn.

Anna (halblaut für sich). Das ist also der verborgene Ausgang, der in diesen Saal führt. Leider war mein Suchen fruchtlos! (Sie tritt einen Schritt vor und bemerkt Gaveston und Mac-Irton.) Was seh' ich? Gaveston und der Friedensrichter! Eine gute Gelegenheit, ihre Absichten zu erfahren. Ich will sie belauschen! (Sie tritt wieder in die Fällung und verschwindet.)
 Gaveston und Mac-Irton (kommen nach vorn).

Neunter Austritt.

Gaveston, Mac-Irton zu seiner Linken.

Gaveston (erwartungsvoll). Nun, was habt Ihr mir zu sagen?
 Mac-Irton (halblaut durch den ganzen Austritt). Wichtige Neuigkeiten. Nehmt Euch in acht, sonst seid Ihr verloren. Was Ihr thun wollt, muß schnell geschehen. Der Sohn Eures ehemaligen Herrn, Julius Graf von Avenel ist wieder in England erschienen!

Gaveston (ebenso). Woher wißt Ihr das?

Mac-Irton. Durch Briefe aus London, die unleugbare Beweise enthalten. [Euch ist bekannt, daß vor vierzehn oder fünfzehn Jahren Julius von Avenel einem getreuen Diener seiner Eltern Namens Duncan anvertraut wurde.

Gaveston. Weiter, weiter!

Mac-Irton. Es war ihm eine beträchtliche Summe zugestellt worden, um das Kind nach Frankreich zu bringen und es dort heimlich erziehen zu lassen. Duncan, weit entfernt, diesem Befehle Folge zu leisten, eignete sich diese Summe an und schiffte nach Amerika.

Gaveston. Nun?

Mac-Irton. Nach England zurückgekehrt, hat dieser Duncan, ein Schotte von Geburt, vor vierzehn Tagen im Hospital, wo er starb, gerichtlich die Aussage zu Protokoll nehmen lassen, daß Julius von Avenel noch lebe und im fünfzehnten Linienregiment diene.

Gaveston. Was liegt darauf!

Mac-Irton. Was daran liegt? Er dient unter dem Namen „Georg Brown“.

Gaveston (betroffen). Was sagt Ihr?

Mac-Irton. Begreift Ihr nun? Er war es, der Euch diesen Morgen überbot und Ihr könnt leicht erraten, in welcher Absicht!

Gaveston. Nicht doch! Zum Glück ist noch nicht alles verloren, denn wißt: ihm selbst ist sein Name und seine Herkunft noch unbekannt.

Mac-Irton. Wär' es möglich!?

Gaveston. Auch wird er nicht bezahlen können, denn er selbst besitzt gar nichts und hat auch keine Aussicht, etwas zu erhalten. [Er selbst hat es mir vertraut — und bin ich erst im Besitz des Schlosses und des Titels der Grafen von Avenel, was kümmert es mich dann, ob Georg Brown für einen Sprößling jener Familie erkannt wird. Ich selbst will es ihm dann sagen, wenn es sein muß.] Kommt, laßt uns eilen, alles anordnen und die nötigen Vorsichtsmaßregeln treffen. (Sie eilen nach der Mittelthür und gehen durch dieselbe ab.)

Anna (kommt in heftiger Bewegung von rechts vorn durch die geheime Thür).

Behuter Austritt.

Anna allein.

Anna. Was hab' ich gehört! — Doch Julius sei reich, glücklich und erfahre nie, wenn er es zu sein verdankt!

St. 17. Recitativ und Duett.

Anna. Unglücksel'ge! Was hör' ich?

Den ich wagte zu lieben, ist Julius Avenel?

Ja, uns trennt das Geschick!

Nicht Raum darf diese Brust

Geben den süßen Trieben,

Da Reichtum und Rang heut ihm schenket das Glück!

Ihm nur, o Gott, wollt' ich weihen mein Leben.

Ach, warum willst du nun Stand und Schätze ihm geben?

Wär er noch unbekannt und arm nennt ich ihn mein,

Dann wär' Annette ihm gleich,
 Liebe küßte das Band!
 Margarethe (kommt eilig und freudig von rechts).

Erster Auftritt.

Margarethe, Anna zu ihrer Tinten.

Margarethe. Mein liebes Kind, mein liebes Kind!
 Viel Neues hab' ich Euch zu sagen.

Anna. Nun, was ist's?

Margarethe. Welch' ein Glück, Welch' ein Glück.
 Deint, Julius kehrt heut' zurück!

Anna. Wer sagt es dir?

Margarethe. Ei, niemand sagt es mir;
 Doch halb enden Leid und Klagen,
 Nein, dies Zeichen, es täuschet nicht!
 Was kann noch mein Glück erhöhen?
 Die weiße Dame hab' ich gesehen!

Anna. O Gott, ist es wahr? Wie, du hast sie gesehen?!

Margarethe. Ja, ich sah sie dort stehen.
 Ja, ja, ich sah sie stehen!

Anna. Und wo?

Margarethe. Dort in verborgener Kapelle
 Hörte Gott für Julius mein Fleh'n.

Anna (nachdenkend). Wohl hat der Graf in stiller Nacht,
 Eh' das Schloß er verließ,
 Das Bildnis der weißen Dame
 Selbst dahin gebracht.

So ist mein Hoffen hin, ja, all mein Hoffen hin!

[Margarethe. Nun liebet jeder Schmerz!

Ja, uns erwarten Freuden!

Ah, die Lust ist zu groß!

Mein Julius kehrt zurück,

Das glaubt mir auf mein Wort,

Ja, ich geb' Euch mein Wort

Anna. Welch ein Schmerz, ach, welch Leiden!
 O Gott, wäre Tod auch mein Loß,
 Verlassen muß ich diesen Ort,
 Verlassen schnell diesen Ort!

Margarethe. Ist Julius nur erst hier bekannt,
 Dann legt er sicher Eure Hand
 In die des braven Georg,
 Des jungen Kriegers, der Euch liebet.

(Erschrocken.) Doch was ist das? Ihr redet nicht,
 Und Totenblässe deckt das Gesicht!

Anna (entschlossen). Im Augenblicke, Margarethe,
 Laß schnell zur Flucht uns vorbereiten.

Margarethe. Was saget Ihr?

Anna. Ja, ja, wir kehren nie, nie zurücke!
 In'sgeheim laß uns beide schnell flieh'n!

Margarethe. Wo denkt Ihr hin!

Anna. Dies heißt —

Margarethe. Wo denkt Ihr hin!

O Gott!

Anna. Das Wohl —

Von Avenel!

Margarethe (gestutzt). Was sagt Ihr?

Ach, nun folge ich gern, ja, gern und schnell!

Nun fliehet jeder Schmerz!

Ja, uns erwarten Freuden!

Ach, die Lust ist zu groß!

Mein Julius kehrt zurück,

Das glaubt mir auf mein Wort,

Ja, ich geb' Euch mein Wort!

Anna. Welch ein Schmerz, ach, welch Leiden!

O Gott, wäre Tod auch mein Loß,

Verlassen muß ich diesen Ort,

Verlassen schnell diesen Ort!

So geh'!

Margarethe. Ich geh'!

Anna. Nur schnell!

Margarethe. Ich geh'!

Anna. So geh'!

Margarethe. Ich geh'!

Ach, die Lust ist zu groß!

Anna. Und wäre Tod —

Auch mein Loß!

Sa, ja, wir müssen stiehn!

Margarethe. Die Lust ist zu groß!

Anna. So geh'!

Margarethe. Ich geh'!

Anna. Nur schnell!

Margarethe. Ich geh'!

Anna. So geh'!

Margarethe. Die Lust, ja die Lust ist zu groß!

Ich folge gern und schnell!

Anna. Dies heißt das Wohl von Avenel!

Komm, komm, wir fliehen schnell! Auf, schnell!

Auf, schnell! Auf, fliehn ja laß uns schnell!

Margarethe (eilt nach rechts ab).

[Zwölfter Austritt.

Anna allein.

Anna (spricht). Mein, ich will den Schleier des Geheimnisses, der mich seinen Augen verbirgt, nicht heben. Er sei reich, glücklich und nie soll er ahnen, welche Hand ihm sein Erbe zurückgab; nie soll er das Mädchen, das ihn so zärtlich liebt und ihm sein ganzes Lebensglück opfert, kennen lernen. (Mit einem Blick gen Himmel.) Und Ihr, mein ewig teurer, unvergeßlicher Wohltäter blickt mild und segnend auf mich hernieder, meine Schuld ist abgetragen.]

Fanny (eilt ängstlich von links herbei).

Dreizehnter Auftritt.

Anna, Jenny zu ihrer Dinten.

Jenny. Mein Gott, was hat das zu bedeuten?

Anna. Was giebt es?

Jenny. Mac-Irton kommt mit Gerichtsdienern auf das Schloß zu!

Anna. So darf ich keinen Augenblick mehr säumen. Geschwind in die Kapelle! (Sie eilt zum raschen Umzug nach rechts ab.)

Georg (erscheint links oben auf der Galerie und wendet sich über die Treppe rechts nach unten).

Vierzehnter Auftritt.

Georg, Jenny zu seiner Dinten.

Jenny (für sich). Wie? Sie geht fort, ohne mir zu antworten? Das ist eben nicht sehr artig! (Abgewandt, mit einigen Schritten nach links vorn.) Aber wo ist denn unser neuer Gutsherr? Man sieht ihn gar nicht mehr. Sollte ihn sein neuer Stand hochmüthig gemacht haben? (Sie steht sinnend links vorn.)

Georg (ist inzwischen am Fuß der Treppe angekommen; für sich). Ich habe keine Seele angetroffen. Immer hoffte ich auf Erscheinungen, die sich nicht zeigen wollen. Bei jedem weiblichen Wesen, das ich erblicke, glaube ich, sie sei es. Sieh, hier ist ja wieder eins. (Er schleicht an Jenny heran und umfaßt sie von rückwärts.)

Jenny (auffschreiend). Ah! (Sie macht sich los und eilt an Georg vorüber nach rechts.)

Georg. Nein, es ist meine hübsche kleine Pächterin!

Jenny (weiseit). Seine hübsche kleine Pächterin? Ich habe mich geirrt, er ist doch nicht stolz geworden!

Georg (sie betrachtend). Oder vielleicht gar — wer kann der weißen Dame trauen — wieder eine andere Gestalt, die sie angenommen hat — denn sie erscheint mir immer nur als eine hübsche Frau.

Jenny. Was seht Ihr mich denn so an? Warum betrachtet Ihr mich denn so genau?

Georg (sie zärtlich anblickend). Sage mir aufrichtig: bist du fest überzeugt, die Frau des Pächters Dixon zu sein?

Jenny. Sonderbare Frage!

Georg. Du zanderst? Du bist betroffen? Du bist es also nicht!

Dikson (kommt von links).

Fünftehnter Auftritt.

Die Vorigen. Dikson nimmt die Mitte.

Dikson (ber die leyten Worte gehört hat). Doch, doch, sie ist es — ganz gewiß — so viel ich weiß und es ist nicht schön, mir darüber Zweifel einzufößen nach all dem Leid, was Ihr mir ohnehin schon zugefügt habt.

Jenny. Leid? Er dir? Ei, wie denn das?

Dikson. Alle Leute sagen, diese Nacht sei ihm die weiße Dame erschienen und habe ihm dieses Schloß nebst mehreren Millionen Geld verschafft. Dies alles gebührt aber offenbar mir, denn an meiner Stelle ging er ja hierher.

Jenny. Siehst du, das kommt davon, wenn man so furchtsam ist! Das sag' ich dir ja immer.

Dikson. Im Gegenteil! Du warst es allein, die mich abhielt, ins Schloß zu gehen!

Jenny. Wer hieß dich denn mir nachgeben? Daß eine Frau sich fürchtet, das ist ganz in der Ordnung. Aber ein Mann, ja, das ist etwas anderes.

Georg (zwischen sie tretend). Ruhig, ruhig, Kinder, zankt euch nicht. Ich mache mir gar nicht so viel aus dem Schloß und wenn ihr so große Freude daran habt, so will ich es euch überlassen.

Dikson (freudig erstaunt). Wär es möglich?
(Die Mitteltür öffnet sich, die Pächter und ihr Anhang werden sichtbar.)

Georg. Warum nicht? Und ihr könnt euch gleich hier vor allen diesen Herren als Besitzer desselben erklären. (Er wendet sich nach hinten.)

Dikson (tritt zu Jenny).

Gaveston, Mac-Trton, zwei Beisizer, ein Gerichtschreiber, acht Gerichtsdiener mit langen weißen Stäben, Margarethe (erscheinen durch die Mitte und treten vor).

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mac-Trton. Gaveston. Margarethe. Zwei Beisizer. Ein Gerichtschreiber. Acht Gerichtsdiener. Pächter, Pächterinnen, Bauern und Bäuerinnen.

Stellung:



Ar. 18. Finale.

Mac-Irton, die Gerichtspersonen, Gaveston (zu Georg).

Wie ist's, mein Herr? Schon naht die zwölfte Stunde!
Bezahlt, bezahlt, oder gebt Bürgschaft uns.

Mac-Irton, die Gerichtspersonen.

So hört: im Namen uns'res Königs —

Mac-Irton, die Gerichtspersonen, Gaveston.

Die Zahlung her, oder folget uns gleich.

Georg. Hier an Dikson wendet euch!

Dikson. An mich, ihr Herren, nein, wahrlich nein!

Georg. Nimmst du nicht meine Stelle ein?

Dikson. Nein, wahrlich nein! nein, wahrlich nein!

Euer Schloß, das ihr mir geschenktet,

Nehmet es, ich bitte, schnell zurück.

Georg. Doch wozu diese Eile? Harrt einen Augenblick,

Denn die Stunde schlug noch nicht.

Ihr wißt, ich hege groß Vertrauen —

Gaveston. Worauf könnt Ihr wohl noch bauen?

Georg. Die weiße Dame steht mir bei,

Hört ihr, sie bleibt mir treu!

(Man hört Harpentöne.)

Alle (außer Georg). Gott!

Anna (erscheint im Gewande der weißen Dame rechts oben auf der Galerie, unter dem Schleier ein Kästchen von Elfenbein tragend; sie wendet sich mit gemessenen Schritten über die Treppe rechts nach unten und nimmt, von den Anwesenden noch unbemerkt, die Stelle der Bildsäule auf dem leeren Postamente ein).

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Anna noch ungelesen auf dem Postament

Alle (außer Georg). Welche Macht leiht verborgen

Diesem Fremdling heut' Schutz?

Wer ist's wohl, der so freundlich

Sein Leben hier bewacht?

Georg. Ja, dir werd' ich stets gehorschen,

Leib' der Liebe Schutz!

Dieses Herz schlägt dir entgegen,

Die du mein Leben gnädig bewacht.

Alle (wenden sich nach hinten und geben furchtsam nach dem Postament hin die Mitte frei).

Sie ist es!

Georg (ebenso). Was seh' ich! }

Jenny und Dixon (stehen auf der rechten Ecke).

Georg, Mac-Irton, Gav., Marg. (stehen auf der linken Seite).

Anna. In diesem Schloß ist der Sohn eures Herrn;

Seiner Ahnen wert blieb stets der edle Krieger,

Und der letzte vom Stamme der Grafen Avenel.

Georg. Wer ist es?

Anna. Du selbst!

Alle (außer Anna). Gott! Wie, er wär' Graf Avenel? }

Georg. Ich wär' der Graf von Avenel?

Anna. Julius, nimm heut' zurück

Dies Schloß und deine Rechte!

Herr bist du hier allein. (Das Kästchen vorzeigend.)

Und dies Gold — es ist dein.

(Sie steigt langsam herab, stellt das Kästchen auf das Postament und nimmt zwischen Dixon und Georg zurückstehend die Mitte.)

Margarethe (eilt an Gaveston und Mac-Irton vorüber zu Georg).

Julius ist's, teuere Sohn, den ich als Kind geliebet!

Georg. Was sagt Ihr?

Margarethe. Sieh mich an!

Georg. Ist es wahr?

Margarethe. Kennst du mich nicht mehr?

Georg. Mein Herz schlägt laut!

Margarethe. Margarethe ist's, jaja, die die Arme ausbreitet!

Jenny, Dixon, Chor. Wie, Julius ist's, den ich seh?

Julius ist's! Julius ist's!

Anna (zu Georg). Ich erscheine dir heute zum letztenmal,

Ja, zum letztenmal! (Zu den andern.)

Sucht die Schritte nicht zu hemmen,

Zu folgen wag keiner im Saal!

Zu folgen wag keiner im Saal!

(Sie wendet sich zum Gehen.)

Jenny, Dixon, Margarethe, Chor.

Haltet euch, hemmt ihre Schritte nicht im Saal!

Gaveston (hat sich hinten herum, Anna zur Linken geschlichen und faßt sie, als sie sich entfernen will, bei der Hand).

Nein, sollte sich die Erde auch öffnen,

Wer du auch seist, du gehst nicht von hier, nein!

Jenny, Dixon, Margarethe, Mac-Irton, Chor (zu Gaveston).

Erbebt, sie wird Euch schnell bestrafen!

Gaveston. Mutig sei's gewagt, den Betrug zu enttücken.

Georg (für sich).

Doch was mag dies ja wohl für ein Geheimnis sein?

Gaveston (führt Anna vor).

Kennen will ich den Feind, wäre Tod auch mein Loß!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Georg (im höchsten Erstaunen). Gott!

Alle (Anna erkennend). Anna!

Anna. Ja, ich bin's! (Sie will vor Georg niederstinken.)

Georg (hält sie und schließt sie in seine Arme).

Gaveston und Mac-Irton (entfernen sich, sobald sie sehen, welche Wendung die Sache nimmt, mit den Gerichtspersonen eilig durch die Mitte).

Achtzehnter Auftritt

Jenny und Dixon rechts, Anna und Georg in der Mitte.

Margarethe links. Die Pächter und ihr Anhang in freudiger Bewegung zurückstehend

Vier Pächter (treten nach hinten auf die Treppe rechts und ergreifen dort aufgestellten Fahnen).

Vier andere Pächter (thun ebenso auf der Treppe links).
 Georg. Du warst mein Schutz, nur du empfängst der
 Treue Schwur.

Anna. Fröh verwaist, treu, doch arm, bleib' ich dir
 Freundin nur.

Georg. Doch Gott hörte einst mein Versprechen,
 Ich entsag' jedem Glück,
 O nimm dein Gold zurück!
 Was gelten Schätze mir,
 Teil' ich sie nicht mit dir!

Jenny, Margarethe, Dikson und Chor.

Erhört doch sein Fleh'n, lohnet heut' Treu' und Liebe.

Anna. Ich folg' dem Herzen!

Georg. Gütlich lohnest du die Triebel!

Margarethe. Welch' ein Glück, meine Augen seh'n ihn
 wieder, jeder Schmerz ist fern.

Jenny, Chor. Und wir seh'n in ihm unsern gütigsten Herrn!
 Dikson (jubelnd). Pate ist er meinem Sohn!

Jenny. Wie gnädig und wie liebenswert ist unser neuer
 Herr!

Die Pächter (treten vor und schwenken die Fahnen).

Jenny, Dikson, Anna, Georg, Margarethe, Chor.

Stimmt an! Auf Sänger, stimmt nun an!

Last Mut und Liebe euch beleben!

Inbelflang ertöne laut und hell,

Froher Sang soll Mut und Lieb' erheben!

Seht hoch die Fahnen dort schweben,

Der tapfern Schar Avenel!

Ach, für uns ein Tag der Freude.

Hoch leb' unser Herr! Hoch leb' unser Herr!

Auf Berg und Thal umgiebt uns das Glück!

Hoch leb' er stets, unser gütiger Herr!

E n d e.

Auf Kriegspapier gedruckt.

ber
dir

Riebe.

i ihn
ern.
herrn
neuer

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag umsonst!

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig

165749 Kk
2.20

BLB Karlsruhe



48 97570 6 031

